

# Breslauer Morgenblatt.

Freitag den 29. Oktober 1858.

# Zeitung.

Nr. 505.

## Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berliner Börse vom 28. Oktober, Nachmittags 2 Uhr. (Angelommen 4 Uhr 10 Min.) Staatschuldscheine 84%. Brämen-Antheile 116%. Schles. Bank-Verein 83%. Commandit-Antheile 105. Köln-Minden 142%. Alte Freiburger 96. Neue Freiburger 94%. Ober-schlesische Litt. A. 133%. Ober-schlesische Litt. B. 125%. Wilhelms-Bahn 45%. Rheinische Aktien 91. Darmstädter 92%. Deutscher Bank-Aktien 52%. Deutscher Kredit-Aktien 124%. Deutscher National-Antheile 83%. Wien 2 Monate 100%. Medlenburger 51%. Neisse-Brieger 62%. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 54%. Deutscher Staats-Eisenbahn-Aktien 173%. Oppeln-Tarnowiser 57%. — Leblos, seit.

Berlin, 28. Oktober. Roggen gewichen. Oktober 43, November-Dezember 43. Dezember-Januar 43, Frühjahr 45%. — Spiritus unverändert. Oktober 17%, November-Dezember 17%, Dezember-Januar 17%, Frühjahr 18%. — Rübbel höher. Oktober 14%, November-Dezember 14%, Frühjahr 14%.

## Telegraphische Nachrichten.

O. C. Triest, 26. Okt. Bekanntlich hatte sich vor einiger Zeit die Nachricht verbreitet, daß an der albanischen Küste ein Piratenschiff erschienen wäre. Authentische Meldungen aus Durazzo folgten, ist nunmehr konstatiert, daß sich an den Küsten Mittelalbaniens durchaus nichts ereignete, was Verdacht der Seerauberei erregen könnte.

O. C. Turin, 26. Okt. Die amtliche „Genuener Zeitung“ meldet die am 25. d. M. erfolgte Ankunft der Großfürstin Marie von Leuchtenberg in Genua. Die „Gazzetta piemontese“ meldet den Tod des Senatsmitgliedes Gantieri.

Breslau, 28. Oktober. [Zur Situation.] Die berlino Preß ergeht sich heute in Betrachtungen über den großen Staatsakt in Preußen, welcher soeben vollzogen worden ist.

In allen diesen zur Öffentlichkeit gelangenden Stimmen spricht sich zunächst die innigste Beweidigung und aufrichtigste Hoffnung aus; gleichwohl fehlt es nicht an der charakteristischen Färbung, welche den Partei-Standpunkt bezeichnet.

Die „N. Pr. 3.“ rekapituliert noch einmal ihre Auffassung der nunmehr zum Abschluß gekommenen Frage und erklärt, daß sie „selbst von der Nothwendigkeit einer Regenschaft überzeugt und sogar ohne Skrupel den vielversprochenen Art. 56, wenn auch nur analog, anzuwenden, es schließlich für eine patriotische Pflicht habe erachtet müssen, Angesichts eines historischen Moments und gegenüber den „hartesten Fragen und schwierigsten staatsrechtlichen Problemen“ selbst den Schein des Zwiespaltes, Misstrauens und Misstrauens zu vermeiden und untergeordnete Bedenken vor der altpreußischen Einmuthigkeit des Landes vorzutunnen zu lassen.“

Wenn sie mit der letzteren Erklärung zugleich das Verstummen ihrer Partei auf dem Landtage zu rechtfertigen meint, so antwortet sie damit auf den Vorwurf, welchen die „Nat.-Btg.“ dem Landtage überhaupt nicht erpart. Ihrer Ansicht nach wäre es schicklicher gewesen, „ein Zeugniß für die Verfassung abzulegen, des Königs in eingehenden Worten zu gedenken, den Wunsch in Worte zu kleiden, daß das Begegnene unter der neuen Regierung einen guten Fortgang nehmen möge, und überhaupt das Nationalgefühl auszusprechen, anzufeuern, zu einigen und zu reinigen.“

Die „Nat.-Btg.“ findet die Absicht des Herrenhauses auf Erlass einer Adress an den König durchaus nicht tadelnswert, wie sie eine daran sich knüpfende Debatte für kein Unglück gehalten hätte; denn „die Eintracht in der Vaterlandsliebe, welche über den Gegensätzen der Meinen schwebt, sei schöner als die engbrüstige Scheu vor Zwiespalt, welche nicht frei athmet und nicht offen um sich blickt.“

## Aus dem Wanderbuche eines österreichischen Virtuosen.

Ueberraschung an Bord. — Eine romantische Geschichte. — Tropische Vegetation. — Austral-Indianer beim Götzendienst. — Tropische Wüste. — Ende der romantischen Geschichte.

Es war im Januar 1856, dem Hochsommer Australiens, als ich mich an Bord eines Dampfschiffes begab, welches die regelmäßige Verbindung zwischen Port Jackson und Adelaide in Südaustralien leitet. Ich kam von einem Konzertarrangement aus Bentigo in den Minen, wo ich von dem großen und bewegten Treiben der Städte beinahe drei Monate hindurch isolirt und abgeschlossen lebte. Nachdem mein Reisegut geborgen war und ich mich unter die buntgemischte Gesellschaft begab, die auf dem Verdecke das gemeinschaftliche Frühstück einnahm, ging es vorwärts. Der Schornstein qualmte, die Räder schlügen und unter dem Gejauche der Matrosen und dem lustigen Uebermuthe des Hafenlebens verließen wir bereits die pittoreske, im Sonnenchein strahlende Bay, als vom Ufer aus plötzlich ein Signal ertönte. Alles stutzte, das Schiff machte Halt, ein stark besetztes Boot ruderte heran, und nachdem unsere Gesellschaft um eine kleine, aber schwer bewaffnete Schaar englischer Polizeisoldaten vermehrt worden war, dampften wir wieder weiter. So bedeutungslos dieses Zwischenspiel auch scheint, rief es dennoch eine lebhafte Bewegung hervor. Die Soldaten durchschritten ernst und schweigend alle Richtungen des Schiffraumes und gaben durch ihre martialische Haltung zu erkennen, daß ihre Sendung von Wichtigkeit sei. Man vermutete die wunderlichsten Geschichten, flüsterte hin und her, ward ungeduldig, und auch ich, dem Aehnlichen im Lande noch nie begegnete, empfand die größte Neugierde. Meine Verwunderung stieg, als ich, gleich den übrigen Passagieren in die Office des Kapitäns gerufen, meine Papiere einer genauen Prüfung unterbreiten mußte und nach überstandener Legitimation endlich die Veranlassung des Borganges erfuhr, der mit folgender merkwürdigen Begebenheit im Zusammenhang stand.

Kapitän Play nämlich, ein Javaner und kühner Seefahrer, dem das Gouvernement die Auffindung sehr wichtiger Plätze und Schiffstationen zu danken hat, kam durch seine verdienstreichen Entdeckungen plötzlich in den Besitz ansehnlicher Glücksgüter. Der wilde ruhelose Hang eines Seemonaden wurzelte jedoch zu tief in ihm, als daß ihn dieser irdische Plunder hätte fesseln können. Das trockene Land war ihm ein Greuel unter den Füßen, und nachdem er einem Better die Verwaltung der ausgedehnten Bestthümer überlassen, schiffte er nach

Die „Bos. 3.“ erinnert an den königlichen Schwur vom 6. Februar 1850 und äußert, daß man in den königlichen Worten etwas gesucht, was Se. Majestät weder beabsichtigt noch gewollt habe; mit der jetzigen unbedingten Anerkennung der Verfassungs-Urkunde von Seite des Prinz-Regenten sei die zehnjährige Übergangs-Periode geschlossen und das Grundgesetz des Staates über jeden Widerspruch erhoben worden.

In ähnlichem Sinne spricht sich die „Bos. 3.“ aus, indem sie zugleich das Anerkenntniß macht, daß „unsere Verfassung nicht der Art sei, daß durch sie die preußische Monarchie verhindert werden könnte, das ganze Gewicht freier Selbstbestimmung bei ihrer Befreiung an europäischen Angelegenheiten in die Waagschale zu legen.“

Die „Zeit“ spricht in ehrfurchtsvoller Weise die schönen Erwartungen aus, welche sich an die Übernahme der Regenschaft knüpfen. „Strenge Gewissenhaftigkeit — so sagt sie — fester Mannesmut und warme Vaterlandsliebe zieren den Fürsten, welcher jetzt das Staatsrudern in die Hand nimmt und machen ihn zum Vorbild der Nation, deren Geschicke seiner Leitung anvertraut sind. Die Achtung vor den Gesetzen — das war von jeher die feste Säule, durch welche die preußischen Fürsten ihrer Regierung innern Halt geben; aber gleichzeitig war ihr ganzes Handeln von dem Bewußtsein getragen, daß sie von der Vorstellung berufen seien, zum Wohle und Gediehen des Landes die Vollgewalt der Herrschaft zu handhaben mit der Einsicht, welche die Verblendung des Augenblicks, mit der Festigkeit, welche die Leidenschaften der Parteien überwältigt und dadurch — allen Parteien, allen Interessen gerecht zu werden, ohne von ihnen abhängig zu sein.“

Zugleich faßt die „Zeit“ die jetzige Stellung des Ministeriums ins Auge, welchem bis zur Eidesleistung des Regenten die Verfassung

die Verantwortlichkeit für alle Regierungshandlungen zumeist.

„Der Landtag — so bemerkt die „Zeit“ — habe sich nicht veranlaßt gefunden, irgend ein Bedenken gegen die Schritte der Regierung während des Interimstums zu erheben, und in diesem Stillschweigen liegt das Zugeständniß, daß die Minister Sr. Majestät die ihnen übertragenen Besugnisse in gesetzähnlicher und ursprünglicher Weise ausgeübt haben. Jedoch glauben wir, daß die Nation den Räthen der Krone noch etwas anderes schuldet, als die Indemnitätserklärung. Die durch Gottes Fügung über das Land verhängte Prüfung hatte ganz besonders die Minister in eine Lage gebracht, deren Schwierigkeiten nur ein reiches Maß von Einsicht und Gewissenhaftigkeit überwinden konnte. Ihnen gehörte unstreitig das Verdienst, nicht bloß das gesammte Etablissement der Staatsverwaltung im regelrechten Gange erhalten, sondern auch durch Rath und Mitwirkung eine Lösung der Regierungsfrage gefördert zu haben, welches der Kontinuität der monarchischen Autorität eben so vollständig als den Vorschriften der Verfassung Genüge thut. Wir sind überzeugt, daß jeder vorurtheilsfreie Sinn diese Mitwirkung nach Gebühr würdigt, wenn auch der höheren Initiative das oberste Urrecht an die Erkenntlichkeit der Nation vorbehalten bleibt.“

## Preußen.

■ Berlin, 27. Oktober. Die Regenschaft ist jetzt von der Landesvertretung verfassungsmäßig anerkannt und in aller Form installirt.

Alle Alte sind so schnell und so regelrecht vor sich gegangen, daß man kaum einen Eindruck der Schwierigkeiten empfängt, welche bei dem ganzen Verfahren zu überwinden waren. Man kann mit Stolz darauf hinweisen, daß in einem Augenblick, wo dem Landtage eine hochwichtige, auf die Handhabung der souveränen Gewalt bezügliche Entscheidung überwiesen war, alle Partei-Spaltungen zurücktraten, um der Einheit von Geinnahmung und Empfindung Platz zu machen, welche sich mit freudiger Begeisterung im ganzen Lande kundgegeben hatte. Zwar haben sich in den Presß-Organen der Ultras beiden Seiten einige Stimmen vernehmen lassen, welche es bedauern, daß die parlamentarische Vertretung Preußens nicht vor allen Dingen ihrem Beruf, zu parliren, entsprochen, und den Zuhörern das Gehränge jener Wortgeschiefe zum Besten gegeben habe, welche nach der Auffassung der konstitutionellen Doktrinäre das Lebens-Element des Verfassungsstaates bilden. Diese Stimmen dürfen wenig Anfang im Lande finden. Jedenfalls steht es fest, daß die ruhige und schnelle Erledigung der Sache den Wünschen des Regenten entsprach, welcher gestern vor der Eidesleistung dem Patriotismus des Landtages mit dem Ausdruck tiefer Empfindung das ehrenvollste Zeugniß gab. — Noch immer sieht man mit Spannung der Entscheidung der Frage entgegen, ob der Prinz-Regent das gegenwärtige Staatsministerium zum Organ seiner eigenen Intentionen wählen, oder andere Staatsmänner zur Leitung der öffentlichen Angelegenheiten berufen werden. Bis jetzt wäre es voreilig, schon eine bestimmte Vorhersage für die Zukunft auszusprechen. Nur so viel ist sicher, daß bis auf den heutigen Tag auch noch nicht das leideste Anzeichen vorliegt, welches auf die Absicht eines durchgreifenden Personalwechsels schließen ließe. Man erfährt, daß der Prinz am gestrigen Tage, wie schon unmittelbar nach der Übernahme der Regenschaft, den Mitgliedern des Staatsministeriums für ihre Mitwirkung bei der Neugestaltung der Regierung den wärmsten Dank ausgesprochen und dieselben in den herzlichsten Worten seines Wohlwollens versichert hat. — Bekanntlich ist davon die Rede gewesen, daß Preußen bei der jetzt versammelten General-Konferenz des Zollvereins eine Rückvergütung der Rübensteuer bei der Ausfuhr vereinsländischen Rübenzuckers in Antrag gebracht habe. Wie ich vernehme, ist die erste Anregung von Sachsen ausgegangen. Preußen unterstützt die Sache; doch scheint man hier geneigt, gleichzeitig eine Erhöhung des Einfuhrzolls für indischen Zucker zu betreiben, welche den Konsumen zu Gute kommen würde, ohne die Zolleinnahmen zu beeinträchtigen.

■ Berlin, 27. Okt. Das von dem Johanniterorden in Sonnenburg errichtete Kranken- und Siechenhaus ist jetzt eröffnet worden. Für jetzt können darin 6 männliche und 6 weibliche Sieche, 12 männliche und 12 weibliche Kranke und 12 Kinder Aufnahme finden. Wenn das Bedürfniß sich dazu herausstellen sollte, wird eine Erweiterung der Anstalt vorgenommen werden. Zu Kuratoren derselben sind der Regierungs-Präsident v. Selchow zu Frankfurt a. d. O. und der Graf Fink von Finkenstein auf Reitwein bestellt worden. Die Pelege wird von Diakonissen ausgeführt, welche in dem hiesigen Krankenhaus Bethanien ihre Ausbildung empfangen haben. Die Aufnahme der Kranken erfolgt gegen Erlegung eines Verpflegungsgeldes von 6 Sgr. pro Tag. Es kann aber auch in Ausnahmefällen die Verpflegung für einen geringeren Satz oder, bei gänzlicher Mittellosigkeit des Kranken,

allen Richtungen des Windes, denn nur auf dem abenteuerlichen Meer zwischen Nebel und Stürmen, Klippen und Gefahren fühlte er sich wohl und frei. Die fernen Gewässer des indischen Ozeans waren zu Leut der Schauplatz seiner Forschungen, dort am Strand einer blühenden und märchenhaft sonnigen Insel standen die Zelte eines wilden kriegerischen Malayenstamms, mit welchem Play im freundlichen Verkehr stand. Er hegte Liebe für ein arabisches Mädchen, Ada, die Tochter eines Scheids. In einer Nacht, als die Männer den Tiger jagten und die Weiber und Kinder schulplos zurück blieben, überfielen feindliche Nachbarn den malayischen Ort und meißelten Alles nieder. Der wackere Play eilte mit seinen bewaffneten Gefährten zur Stelle, um die verlustreiche Gewaltthätigkeit zu züchten. Er sandt den greisen Araber sterbend mit Lodeswunden bedeckt, der, ehe er verschied, die Hand seiner vierzehnjährigen Tochter in die ihres Grettters legte. Sie dankte mit dem schönsten dunklen Blick des Morgenlandes, dem Ausdruck ewiger Treue. Der ritterliche Kapitän trug sie auf seinen Armen auf sein Schiff. Sie ward sein Weib, sein Schutzgeist, begleitete ihn auf allen seinen Zügen und folgte ihm vor Kurzem auf dem Festlande nach Neu-Süd-Wales. Play, des wüsten Umherziehens endlich müde, nahm seine Güter in Besitz, bezog bei Coe River ein isolirtes, aber bequemes Wohnhaus und beschloß, fernerhin nur dem Frieden und dem Glücke seiner Ada zu leben. Aber dieser rasche Wechsel erregte das Mißvergnügen des Neffen, der sich durch diese abenteuerliche Verbindung um alle Glücksgüter des ihm einst zufallenden Erbes betrogen sah. Er sann auf Abhilfe und diese fand sich eines Tages, als die liebliche Ada plötzlich an einem Fieber erkrankte. Play schickte erschrocken um einen Arzt, und dieser erschien vom Better eiligt herbeigeholt in der Person des in Sidney wohlrenommierten Dr. B. Doch war die Krankheit von nur kurzer Dauer, denn schon nach zwei Tagen lag Ada tot in den Armen ihres vor Schmerz und Verzweiflung bewußtlosen Gemahls. Dieses Ereigniß, verbunden mit der Flucht des schändlichen Urhebers, erregte große Sensation. Man schöpft Verdacht, untersucht und die Todtenbeschau fand Gift in der Leiche. Dr. B., durch einen aufgesengten Brief seines Mitschuldigen verrathen und überführt, wurde schleunigst verhaftet und vom obersten Kriminalgerichte zu lebenslanger Haft nach Kakadu, einem grauenhaften Verbannungsort voll Plagen und Foltern, verurtheilt.

So weit war ich dem Vorfall mit großer Spannung in den Zeitschriften gefolgt. Hier aber, als ich erfuhr, daß es dem Verurtheilten mit Hilfe seines Goldes gelungen, in letzter Nacht aus dem Gefängnis zu entweichen, und daß die zu seiner Verfolgung ausgeschickten Polizeileute ihn unter den Passagieren unseres Schiffes suchten, konnte ich mich einer seltsamen Spannung und Beklommenheit nicht entzünden. Überdies war mir Dr. B. noch persönlich bekannt, und aus Furcht, er könnte mir begegnen, wagte ich kaum umherzublicken. Ich zog mich in den entferntesten Winkel des Schiffes zurück, und in dem Anblick einer herrlichen Landschaft versunken, die plötzlich wie ein schwimmendes Paradies aus den Fluten stieg, suchte ich diese unbegagierte Affäre zu vergessen. Wir fuhren einer Küste von entzückender Blütenpracht entlang. Ein frisches, süßiges Grün lachte wohlthätig dem Auge entgegen, und der Himmel, der, in den australischen Küstenstrichen meist von schweren Dunkeln umponnen, wie ein bleiner Sargdeckel über der Erde lastet, spannte sich diesmal in klarem, wundersollen Dunkelblau über uns aus. Cypressen und Norfolkpalmen ruhten traumhaft und in tausendgestaltigen Gruppen an dem Strand, und tauchten die phantastisch dunklen Blätter wie dürrstend in die siedelnde Frucht. Dazwischen jubelten buntbesetzte Singvögel ihr Lied, und ein lauer Wind wehte die Wohlgerüche der Citronenblüthen über das Ufer. Alles schien neu belebt, sogar die grämlichen Ufer, die in diesem Lande sonst mißmutig vor sich hingassen und nur mit Mücken zu kämpfen pflegen, gerieten vor Freude wie außer sich, und schienen erstaunlich in den seltsamsten Sprüngen und Gliederverrenkungen. Da und dort gleitete ein kleiner Kahn, von schwarzen Eingeborenen geführt, über die Wellen, einfach und ganz irdischlich aus einem hohen Baumstamm gebildet, und die schmutzigen verwilderten Gestalten, die erst hier und da vereinzelt, dann in kleinen Gruppen aus dem Dickicht wie verstohlen auf- und niedertauchten, kündigten die Nähe eines Indianerlagers an.

Eine wildromantische, von dichten Gummibaumwaldern und Gebüschen eingeschlossene Ebene öffnete sich bald unsern Blicken, und die mit Laub und Thierhäuten phantastisch geschmückten Gestalten der Austral-Indianer, die etwa 200 Köpfe stark hier versammelt waren, bildeten hierin die richtige Staffage. Halbnackte Weiber und Kinder, mit Aussatz, Schmutz und Hässlichkeit bedeckt, kauerten in den widerlichsten Stellungen auf dem Boden, oder wälzten sich wie Thiere im Sonnenschein. Einige lagen der Länge nach ausgestreckt, und das Gesicht ins Gras eingedrückt, stießen sie von Zeit zu Zeit ein jämmerliches Wehgeschrei aus. Nicht weit davon bildeten die Männer einen großen Kreis. Sie schienen zu einer Art von Gottesverehrung oder Volksbe-

unentgeltlich stattfinden. — Die Fonds des Johanniterordens mehren sich in erfreulicher Weise und geben die Aussicht, daß in anderen Theilen des Landes noch weitere Krankenhäuser errichtet werden. Auch in Berlin steht der Bau einer solchen Anstalt in Aussicht. Für jetzt werden die hierfür disponiblen Fonds dazu angewendet werden, in dem durch die Gnade Sr. Majestät des Königs erbauten und unterhaltenen Krankenhaus Bethanien mehrere Betten zu gründen. — In Bielefeld ist eine Bankkommandite errichtet worden.

Nach einer erlassenen Bestimmung haben die einjährigen Freiwilligen, wenn sie nach Beendigung der einjährigen Dienstzeit weiter dienen, um in Gemäßheit der allerhöchsten Ordres vom 7. Aug. 1820 und 7. November 1835 bei ihrer etwaigen Beförderung zum Unteroffizier re. Anspruch auf Anstellung im Cividienste zu erlangen, nur noch 9 Jahre zu dienen, um in den Besitz dieser Ansprüche zu treten, da jene einjährige Dienstzeit die gewöhnliche 3jährige Dienstverpflichtung erfüllt.

Trotz der Erhöhung der Rübenzuckersteuer nimmt man wahr, daß die Erzeugung des Zuckers aus Rüben nicht Einschränkungen erfährt. Es werden nicht nur vorhandene Rübenzuckerfabriken bedeutend erweitert, sondern auch neue Fabriken errichtet. Daneben ist es aber auch Thatsache, daß die Maffinerien für indischen Zucker ihren Betrieb nicht unwe sentlich in der Hoffnung ausdehnen, jetzt die Konkurrenz mit den Rübenzuckerfabriken besser bestehen zu können, da sie die Überzeugung haben, daß der Preis des Rübenzuckers erheblich in die Höhe gehen wird. Dagegen behaupten sachkundige Geschäftslute, daß die Fabrikation des Runkelrübenzuckers eine zu rentable sei, um nothwendigerweise eine Preiserhöhung eintreten lassen zu müssen. Es sei wahrscheinlich, daß die alten Preise bleiben und der Staat ohne Gefährdung die Rübenzuckerfabrikation den höheren Steuersatz nehmen kann.

**Berlin.** 27. Oktober. Der gestrige Tag wird stets mit goldenen Lettern in unsere vaterländische Geschichte eingezzeichnet sein. Wenn die Worte, mit denen die Eideleistung gestern eingeleitet wurden, in der Art, wie sie gesprochen wurden, tief zum Herzen eines jeden dringen müssten, so hören wir heute noch von einem weiteren Zeugniß, welches Se. königliche Hoheit der Prinz-Regent gegeben hat, um den Gefühlen, die ihn in diesem ersten Augenblick bewogenen, Ausdruck zu geben. Wir erfahren nämlich den Inhalt eines Schreibens, welches höchstpersönlich nach der Sitzung, in welcher mit Stimmen-Einhelligkeit der allerhöchsten Volkschaft wegen Anerkennung der Nothwendigkeit der Regentenschaft entsprochen worden war, an den Präsidenten des vereinigten Landtags, Fürsten von Hohenlohe-Ingelsingen, eigenhändig gerichtet hat, und worin er demselben seine Freude über die einmütige, imponirende Haltung des Landtags, welche dem Beschlüsse die richtige Weise gebe, ausdrückt. Die Wärme des Schreibens, so wird uns hinzugefügt, läßt hindurch fühlen, wie hoch Se. königliche Hoheit dieses Zusammenwirken mit dem Landtag ansetzt. (B. B. 3.)

[Über die Eventualitäten eines Minister-Wechsels] spricht sich die „B. B. 3.“ folgendermaßen aus: „Man hat bei dem Rücktritte des Herrn v. Westphalen die Frage wegen einer Solidarität der sämtlichen Minister vielfach erörtert, man hat wohl gar bereits von einem sogenannten konstitutionellen Ministerium mit prononcierten Partei-Namen geträumt. Es heißt, so glauben wir, die Sinnesart der allein maßgebenden allerhöchsten Persönlichkeit sehr misskennt, wenn man einen plötzlichen und vollen Bruch mit der Vergangenheit glaubt. Wo man überhaupt genauere Kenntniß mit vorhandenen Intentionen hat, da schlägt man auch die Pietätsrücksichten hoch an, die dem Herrn Ministerpräsidenten wegen seiner aufopfernden Hingabe in den Zeiten der Gefahren im Jahre 1848 und 1849 zur Seite stehen, und da weiß man auch, wie oft Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent, der den damaligen Ereignissen so nahe stand, diese Verdiente rühmend und mit Dank anerkannt, und wie sich dadurch ein Band gebildet hat, daß sich nicht plötzlich löst; in eben den Kreisen weiß man auch genug zu erzählen von der energischen Weise, mit der Herr v. d. Heydt bei der ersten formellen Verhandlung über die Regentschaftsfrage der Auffassung, die schließlich zur Geltung gekommen ist, Worte versieht, und von den dadurch geprägten Fäden an die neue Form der Dinge. Und so ließe sich fortfahren noch in Bezug auf manche andere Persönlichkeit. Mit einem Worte, wohl eine allmäßige Rekonstituierung, aber nimmermehr ein genereller Rücktritt des Ministeriums wird da als das Wahrscheinliche betrachtet, wo man nicht nach unklaren Wünschen, sondern nach dem Maße gegebener Verhältnisse die Dinge bemüht. Die Ansicht ist allerdings allgemein vorherrschend, daß in Beziehung auf die kirchlichen Fragen und speziell in Beziehung auf das Verhalten gegenüber den Dissidenten eine veränderte Anschauung zum Durchbruch kommen werde,

und da die Person des obersten Leiters dieser Angelegenheiten wohl zu sehr verwachsen sein dürfte mit den bisherigen Tendenzen, so ist ein Personenwechsel in dieser Sphäre ein allseitig als wahrscheinlich angebrachtes Ereignis. Auch in Beziehung auf viele militärische Fragen, namentlich in Beziehung auf eine völlig veränderte Stellung der Landwehr zu dem stehenden Heere gehen die Ansichten des gegenwärtigen Herrn Kriegsministers von den gegenwärtig patrouillierten Plänen so weit ab, daß auch hier eine Durchführung dieser sich nicht mit jenen in Einklang bringen lassen dürfte, und auch hier ein Wechsel des Systems einen Wechsel der Person herbeiführen könnte; allein weiter reicht auch der Glaube an das zunächst Wahrscheinliche nicht. Auch in manchen anderen höheren Verwaltungsbüros wird die neue Zeit wohl alte Personen bei Seite schließen. Wir wollen nur erwähnen, daß das Oberpräsidium der Rheinprovinz ziemlich gewiß in andere Hände übergehen wird, wiewohl man den in Verbindung damit vielgenannten Freiherrn v. Waldbott-Bassenheim wohl mehr als einen Beweis der zu bekundenden religiösen Parität als einen wirklichen Kandidaten bezeichnet hört. Wir möchten vor allen Illusionen in Beziehung auf diese mit Personen-Fragen umlaufenden vielen Gerüchte warnen, und mögen dieselben auch noch so bestimmt auftreten; jede Entscheidung liegt noch ziemlich fern, und wir glauben, daß dieselben noch so vielseitige Phasen vorhergehen werden, so daß wir Zeit und Gelegenheit genug haben werden, jeder einzelnen Aenderung vor ihrem Eintritt nach Bedeutung und Wahrheit näher zu treten.

[Tages-Chronik.] Ihre königlichen Hoheiten der Prinz-Regent, der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm, die Frau Prinzessin Friederich Karl, der Admiral Prinz Albrecht und der Prinz Friedrich wohnten gestern Abend der Vorstellung im königlichen Schauspielhaus bei. Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent erschien später noch in der Oper. — Se. königl. Hoheit der Prinz Georg beehrte die gestrige Vorstellung im Friedrich-Wilhelmitädtischen Theater mit höchstem Beuch und verweile bis zum Schluss derselben.

Der Staatsminister v. Westphalen hat gestern die bisher von ihm innengebaute Dienstwohnung im Ministerium des Innern verlassen und ein Privat-Losig in der Victoria-Straße bezogen.

Ein Enkel des berühmten Feldmarschalls Grafen Nort, der Graf Paul Nort von Wartenburg, ist kürzlich als Auskultator beim königlichen Kammergerichte verpflichtet worden.

Der Kanzeräth Heuler, welcher bereits 36 Jahre bei der königl. General-Intendantanz der Schauspiele als Beamter fungirt, feierte gestern seine silberne Hochzeit. Schon früh wurde das Jubel-Paar von der königlichen Kapelle mit einer Morgenmusik und als Geschenk mit einem schönen Kronenleuchter erfreut. Im Namen der Oper überbrachten die Regisseure Wagner und Wolff einen wertvollen Lepisch, und Herr Döring war, im Auftrage des recitirenden Schauspiels, der Ueberbringer einer kostbaren Uhr. Abends waren die Beamten und viele Theatertitelgäber um das Heulerische Ehepaar im „Englischen Hause“ zu einem Souper vereint.

Hoffmann von Fallersleben, welcher sich hier jetzt mehrere Wochen zu wissenschaftlichen Zwecken aufhielt, ist nach Weimar zurückgekehrt. Während seines Hierheins war derselbe meist in den Archiven und in der königlichen Bibliothek beschäftigt.

Von den Standbildern preußischer Helden auf dem Wilhelmsplatz sind bereits zwei, nämlich Ziethen und Keith, durch das königliche Gewerbe-Institut in Erz vollendet, und wird nur noch auf Herstellung des Granit-Postaments gewartet, um die Kunstwerke auf ihrem alten Platz aufzustellen. Mittlerweile ist auch bereits die Statue des Fürsten von Dessaу in Angriff genommen. — Die künstlich wiederhergestellten Modelle haben ihren Platz im Institute erhalten, wo übrigens jetzt auch die Bildäule Beuth's vollendet und aufgestellt ist. Diese letzte ist ganz in den bürgerlichen Einfachheit gehalten, die der Vereinigte stets zeigte. Er hält in der Rechten die Urkunde über die Gründung des Instituts. Bekanntlich wird diese Bildäule ihre Stellung vor der Akademie erhalten. Noch ist man mit der Herausbildung des Kunstwerkes in der Bearbeitung der finnischen Reliefs beschäftigt, bei dem vorzugsweise der künftige Eiseler, Herr Meine, sein Talent zu entfalten hat. (Beit.)

[Über die Auflösung der Hilfsstrafanstalt Rummelsburg] bringt die „Wossische Zeitung“ nach glaubhaften Radikalisten folgende Darlegung des wahren Sachverhalts: Nach Ernanntung des Geistes vom 11. April 1854, betreffend die Beschäftigung der Gefangenen im Freien, gab auf Anfuhr des kgl. Ministeriums des Innern die Schumanns-Pensions-Zuschußkasse, als Besitzerin von Rummelsburg, dies Etablissement zu einem Versuche, Gefangen im Freien zu beschäftigen, her, baute aus eigenen Mitteln, ohne irgend welchen Zufluß oder Entschädigung seitens des Staates, ein Gefangenhaus, eine Kirche, eine Ummauerung nebst den dazu gehörigen Baulichkeiten im Werthe von etwa 14,000 Thalern, und schloß mit dem Ministerium einen Vertrag, nach welchem sie für jeden für ihre Zwecke beschäftigten Gefangen täglich 5 Sgr. Arbeitslohn an die Staatskasse zu zahlen verpflichtet war, während sie vom Staate eine Mietentschädigung von 1 Sgr. für den Tag und Kopf erhielt, so daß die Pensions-Zuschußkasse zur Strafanstalt im Verhältniß eines Vermieters und Arbeitgebers steht, und beide Anstalten ihre vollständig getrennten und für sich abgeschlossenen Verwaltungen haben. — In Folge des erwähnten Kontrahentes rief nur die Schumanns-Pensions-Zuschußkasse zur Beschäftigung der Gefangenen verschiedene industrielle Unternehmungen ins Leben, und zahlte an Arbeitslohn an die Staatskasse für die von ihr beschäftigten Arbeiter für den Tag und Kopf 5 Sgr.

Was die bevorstehende Auflösung betrifft, so meldet die „Woss. Zeitung“: Der Herr Minister des Innern hat wohl in Folge des Umstandes, daß das Prinzip der Beschäftigung der Gefangenen im Freien mehr und mehr in den

Hintergrund getreten war, im Juni 1855 bei Sr. Majestät dem Könige den Antrag auf Auflösung der Anstalt aus finanziellen Gründen, und weil kein Bedürfnis mehr für dieselbe vorhanden sei, gestellt. Es geruhet Sr. Majestät dem König hervor, dahin zu entscheiden, daß die Hilfs-Strafanstalt zu Rummelsburg als eine Schöpfung des verstorbenen General-Polizei-Direktors von Hindeldey und zum Andenken an dessen Wirkamkeit so lange zu erhalten sei, bis Sr. Majestät die Überzeugung gewahrt werde, daß sie Mängel und Uebelstände mit sich führe, welche deren Vorzüge überwiegen und sich nicht abstellen ließen. Wohl in Folge deßen inspirierte der Herr Minister des Innern am 9. November v. J. die Anstalt auf das Speziellste, sprach sich zwar in aller und jeder Beziehung zuriedentstellend und belobigend aus, stellte aber bald darauf der Schumanns-Pensions-Zuschußkasse die Bedingung, vom 1. Januar 1858 ab nicht bloß für jeden für ihre Zwecke verwendeten Gefangenen, sondern auch für sämtliche lediglich zu Strafanstaltszwecken als Schreiber, Kalfatoren, Schneider, Schuhmacher, Wässer, Küchenarbeiter &c. verwendeten Gefangenen, durchschnittlich 35 bis 40 Mann täglich, mit 5 Sgr. täglich zu bezahlen und außerdem sämtliche Extra-Verpflegungs zusagen, welche bisher, wie in allen übrigen Strafanstalten aus dem Dienst Gehalteten Arbeitslohn beitraten würden, extraordinar zu entrichten. Das Kuratorium der Schumanns-Pensions-Zuschußkasse ging, um seine Bereitwilligkeit zu zeigen, auf diese Bedingungen unter der Voraussetzung ein, daß mindestens 400 Gefangene, und zwar bestimmter Arbeiter-Kategorien, der Anstalt zur Disposition gestellt würden, weil der größeren Anzahl die 40 Anstaltssarbeiter eher mit übertragen werden könnten. Es wurde jedoch die Voraussetzung nicht erfüllt. Die Anzahl der Gefangenen sank vielmehr unter die ursprünglich kontraktlich festgesetzte Mindestzahl von 200, so daß das Mißverhältnis zwischen den für Anstaltszwecke und den für Zwecke der Pensions-Zuschußkasse beschäftigten Arbeitern immer größer wurde. Nach einer vom Kuratorium zusammengetellten Berechnung hat jeder für die Zwecke der Pensions-Zuschußkasse beschäftigte Gefangene an Arbeitslohn unter Berechnung der Beiträge für Zulage, Brot und Bier, für Extrazulagen an die mit besonderen schwierigen Arbeiten betrauten Gefangenen, für gezahlte Remuneration an Aufsichtsbeamte &c., so wie wegen Übertragung der für Anstaltszwecke beschäftigten Arbeiter 14—15 Sgr. gefestigt. Unter diesen Umständen mußte sich das Kuratorium der Schumanns-Pensions-Zuschußkasse, das stets bemüht gewesen war, einerseits der Gemeinnützigkeit jedes Opfers zu bringen, andererseits aber auch die Interessen der Pensions-Zuschußkasse als einer mildstens Stiftung zu wahren, entschließen, im vorigen Monate selbst den Antrag zu stellen, die Strafanstalt zum Rummelsburg mit dem 1. Jan. Nov. d. J. aufzulösen, da sonst das peinliche Interesse der Schumanns-Pensions-Zuschußkasse wesentlich beeinträchtigt worden wäre. Auf diesen Antrag ist die beantragte Auflösung genehmigt worden. — Zum Schlus sei noch die Bemerkung hinzugefügt, daß durch die Auflösung der Strafanstalt in keiner Weise bei den übrigen dort sich befindenden industriellen Unternehmungen, welche die Pensions-Zuschußkasse dort betreibt läßt, eine weitere Aenderung eintritt, als daß hingegen nur freie Arbeiter beschäftigt werden. Eben so ist das Gerüst eines Verlaufs des Etablissements völlig unbegründet.

**Köln.** 26. Oktober. Die neue könl. Rheinbrücke ist zu circa 3,700,000 Thlr. veranschlagt, wird aber wohl die Summe von 4 Mill. Thlr. absorbiren. Wie weit die Arbeiten schon vorgeschritten sind, ist daraus zu ermessen, daß jetzt schon 2½ Mill. Thlr., das fertige Eisenwerk mitgerechnet, verbaute wurden. An einer Seite ist das Gerüst schon niedergelegt, so daß die zur Hälfte vollendete Brücke sich dem Blicke vollständig zeigt.

Der vor einigen Monaten im Gemeinderath gesetzte Beschuß, eine biefige Elementarmädchen schule mit Nonnen zu besetzen, welcher in der Presse und im Publikum vielfach besprochen wurde, wird nicht zur Ausführung gelangen, weil die Regierung die Genehmigung versagte, und zwar aus anerkennenswerthen Gründen, unter andern, weil die Oberbehörde der Nonnen (wenn wir nicht irren, „Vincenzschwestern“) im Auslande lebe. Den Befürchtungen, dieser eine Fall werde bald andere nach sich ziehen, ist somit ein Ende gemacht worden. (Trff. 3.)

### Weitere

**Wien.** 24. Oktober. Unsere Akademie der Wissenschaften sieht sich binnen Kurzem ebenfalls von den Sparsamkeitsstichen der Regierung bedroht. Es ist derselben nämlich für die von ihr angenommenen Schriften die Benutzung der Staatsdruckerei bis zum Belaufe von 40,000 Fl. stipuliert. Nun hat aber in den letzten Jahren diese Limitirung nicht hingereicht, da die Akademie namentlich eine große Anzahl naturwissenschaftlicher Forschungen genehmigt und die darauf bezüglichen Schriften auf ihre Kosten dem Druck übergeben hat. So beliefen sich diese Kosten z. B. im letzten Jahre auf nahe an 90,000 Fl. Nun braucht ich Ihnen ja nicht zu sagen, daß die Naturwissenschaften dem Clerus überall ein Dorn im Auge sind und daß daher die Akademie nicht im besten Geruche bei ihm stehen kann. Er schreibt also über enorme Verschwendungen, derselbe Clerus, dem der Staat für Kirchenbauten, Paramente, Versammlungen der mannigfaltigen Vereine und all den äußerlichen Pomps nie genug geben kann. Sicher wird der Clerus mit seinen ökonomischen Forderungen durchdringen, und man spricht bereits davon, daß die Akademie angewiesen werden soll, nicht bloß den ihr bewilligten Saal von 40,000 Fl. nicht mehr zu überschreiten, sondern auch sich noch mehr einzuschränken, da ihr im nächsten Jahre nur noch für 30,000 Fl. Werke gedruckt werden können. Ob diese Weisung wirklich schon an die Akademie gelangt ist oder

Meer lag glatt und unbeweglich, und eine träumerische Müdigkeit überfiel mich — da weckte mich ein plötzlicher Lärm. Schiffssbedienung, Matrosen und Passagiere liefen durch einander und häuften sich bald auf die eine, bald auf die andere Seite des Schiffes, so daß die Wenigsten ruhten, was vorgefallen. Hier schrie Einer, der Kessel werde springen, dort ein Anderer, es brenne in der Schiffsmaschine. Ich eilte bestürzt nach dem Geländer, wo viele Menschen sich zusammendrängten, und bemerkte vier Matrosen ins Meer springen. Sie verfolgten einen Schwimmenden, der alle Anstrengungen, ihnen zu entkommen macht, und mit der Kraft eines Verweisenen in den Wellen rang. Bald nach kurzem heftigen Kampfe bemächtigten sie sich seiner, und man sah die triefende Gestalt eines bleichen ohnmächtigen Mannes aus dem Wasser ziehen, der von einigen Polizeileuten an Händen und Füßen gefesselt in die Matrosenkammer geschleppt wurde. Es ist wohl leicht zu errathen, wer dieser Mann gewesen. Trotz der Bravour, mit der er sich bis zur Unkenntlichkeit verkleidete, hatte ihn die rächende Vergeltung erkannt. Die Polizei war ihrer Sache gewiss, konnte aber, da der Flüchtling unter falschem Namen reiste, gegen den kein Haftbefehl erlassen war, nichts unternehmen. Zudem legte Dr. B. eine erstaunliche Ruhe und Kaltblütigkeit an den Tag, die jeden Verdacht wanken machte. Während der Table d'hôte jedoch riss ihm ein Polizeiagent den falschen Bart vom Gesichte, und dieser Umstand gab seiner Ergreifung die rechtskräftige Veranlassung. Er wurde zum Kapitän geführt, und sprang auf dem Wege dahin über Bord. Die Nähe der Küste hätte seine Flucht allerdings sehr leicht gemacht, aber von der Vorsehung war es anders beschlossen. (Ost. Post.)

Ein geheimes Grauen überfiel mich beim Anblick dieser Bilder, die sich inmitten der großen und praktischen Regsamkeit der Kultur hier aufzrollten. Keine Spur von sittlicher Veredelung regt sich in diesem versunkenen Volke, das, voll Bosheit, Wuth und Misstrauen, auf der tiefssten Stufe menschlicher Niedrigkeit verkommt, und starzunig aller philanthropischen Bemühungen spottet. Diese verwersliche aber eiserne Konsequenz wird nicht die Zeit, sondern nur der Tod brechen. Von Jahr zu Jahr vermindert sich ihre Anzahl; die Stämme, in Zwist und Feindschaft lebend, fehren die vergifteten Pfeile gegen einander, und was von diesen verschont bleibt, fällt in den Städten der Brantweinstadt zum Opfer.

Die dunklen blühenden Augen der Indianer-Weiber folgten uns rachsüchtig nach, als wir nach kurzem Halt weiter fuhren. Bald war Alles unsern Blicken entrückt. Denn in diesem Lande des Wechsels und der Abnormalitäten, wo Einöden und Paradiese dicht beisammen liegen, folgt das Erblühen und Ersterben der Natur so rasch auf einander, daß nach Verlauf von wenigen Stunden auch keine Spur jener zauberhaften Tropenwelt mehr sichtbar war. Die Mittagsglut der Sonne fiel senkrecht auf den ruhenden Ozean, der wie gesmolzenes Gold glitzerte. Neben die Flutthen flammerte ein heißer Dunst, so daß das Auge die Blendung nicht ertragen konnte und vergebens nach Schatten spähte. Graslose Steppen, auf welchen die Sonne alle Gewächse zu Staub und Asche brennt, die viele Meilen weit hinsiegt und kein Zeichen von Vegetation übrig läßt, bildeten die Ufer, da und dort sah man abgemagerte, ausgezehrte Kinder, Büffel, Pferde und Maulthierherden brüllen vor Hunger, lechzend nach einem Tropfen Wasser, vom Sonnenbrand gequält umherirren, und endlich verschmachtet den Geiern zur Beute werden. Sonst regte sich nichts, kaum daß ein Fisch blitzend herauschnellte oder eine Möve vorüberflog. Die Luft stand still, die Blätter vereinzelter Gummibaume, die nur am äußersten Rande dieser Wüste fortkommen, hingen tot an Baum und Strauch, das

langen, denn sie weiß, daß selbst das oberflächlichste Gedächtniß seine gedankten Nachbeter findet. Allein die wahre Poesie wird in ihrem Gediehen hier durch nicht gehemmt; mit Bedauern blidt sie herab auf die vergänglichen Altäre, vor denen man ihren Fratenbildern zu huldigen pflegt.

Die Literatur der alten Griechen erwuchs aus dem Boden der Religion und des bürgerlichen Lebens, aus den Anläufen und Antrieben des Cultus, des Staats, der Sitten, und war „in den guten Zeiten der antiken Bildung durchaus von künstlerischen Stimmungen und Grundzügen beherrscht und eben dadurch zu einer Mannigfaltigkeit von Gattungen entwickelt, von so festem, in sich vollendetem Gepräge, einem solchen bis in innerste Gefüge der Gedanken durchdrungenen Styl, daß der Geist des einzelnen Künstlers, ohne Hemmung der individuellen Freiheit, doch dadurch eine konstante Richtung auf das Wahre und Richtige in der Kunst erhalten mußte.“ Aus dem geläufigen Glauben, Leben und Empfinden entsprang das plastische Ideal, welches Gottschall (S. 105) treffend als die ungebrochene Jugend der Menschheit bezeichnet, die ohne Sehnsucht und Webmut und ohne Störungen der Reflexion nur nach erreichten Zielen strebt. Das romantische Ideal, das Ideal des Mittelalters, ist dagegen durchaus Innerlichkeit, Glauben, Glorie, Empfindung, daneben aber geht unvermißt die Hörigkeit der äußeren Welt ihren Gang fort. (S. 106). Das moderne Ideal, das Ideal der Neuzeit, vereinigt in sich das plastische und romantische, entlehnt von jenem die geläuterte Klarheit künstlerischer Form und objektiver Gestaltung, von diesem die tiefe Innerlichkeit des Gemüths und stellt Beides auf den Boden des frei schaffenden und handelnden Menschenjetes (S. 107). Ein solches Ideal fällt weder mit der Blasphemie und Ketzerij der jungen deutschen Epoche zusammen, noch hat es mit vorübergehenden Parteidenden etwas gemein, aber der Dichter der Gegenwart soll nicht einseitig das plastische Ideal des Alterthums oder das romantische Ideal des Mittelalters reproduzieren und sich so zu einem Ueberseher oder freien Bearbeiter solcher Gedanken hergeben, die sich auf gesellschaftlich abgeschlossene Kreise beziehen, er soll aus dem Herzen seiner Zeit herausdichten. Im Geiste der Zeit dichten, heißt nicht der Mode huldigen, heißt auch nicht das Ewigje verleugnen. Das Ewigje geht durch alle Zeiten hindurch: die Menschwerbung der Idee beginnt sich heute wie vor Jahrtausenden; aber das Schöne ist erscheinende Idee; die Erscheinung ist auf diesem Gebiet von gleicher Bedeutung wie die Idee selbst, und indem diese untertaucht in den großen Verwandlungsprozeß, in die ewig neue Gestaltung der Geschichte, empfängt sie von jeder Epoche ein anderes Gewand (S. 109). Nur der Dilettantismus mag sich in alle erdenklichen Weltanschauungen hineinphantasieren und alle Formen selbst noch dann nachahmen, wenn ihre Seele längst entflohen ist (S. 103). Die großen Dichter aller Zeiten haben einen Stil auf das Große und Ganzes der Welt gerichtet, und während die Werke des Dilettanten die mannigfachsten geistreichen Betrachtungen über menschliche Verhältnisse, über die Beziehungen des Lebens enthalten, die nach allen Seiten hin aufs Treffendste bezeichnet werden, finden wir in den Werken der Genies einen aus dem ewigen Grund des Lebens hervorprudelnden Gedankenquell (S. 93). Die volle Entfaltung jener reichen Genien wurde nur dadurch ermöglicht, daß sie sich die vielseitige wissenschaftliche Bildung zu eigen gemacht hatten. Man sieht nur an Schiller's philosophische und historische Studien, an Goethe's Naturstudien und

\* Karl Otfried Müller: Kleine deutsche Schriften, Th. 1, S.

nur wie eine Gewitterwolke noch über ihr schwebt, kann ich für den Augenblick nicht sagen. Dem Vernehmen nach soll überhaupt eine umfassende Reduktion des Beamtenstandes in den höchsten Civil- und Militärbehörden im Werke sein. Mit der Verminderung des Personals würde zugleich das Eingehen einzelner Geschäfts-Abteilungen und eine Verminderung der zahllosen und weitläufigen unnötigen Schreibereien in allen Zweigen der Verwaltung eintreten. In Bezug auf die letztere hat der Statthalter von Böhmen, Baron Mecsey, bereits eine Verordnung erlassen, die auf die möglichste Abskürzung der Protolle, Berichte und sonstigen amtlichen Schreibereien sowie auf die Verminderung der Kommissionen hinweist und im Volke einen guten Eindruck gemacht hat.

(D. A. 3.)

Über eine österreichische Gebiets-Verlezung durch russische Grenzwächter schreibt man der „Österreichischen Zeitung“ aus Brody vom 21. Oktober: „In der Nacht des 12., 13. und 16. Okt. überstiegen wiederholte russische Grenzwächter den Cordon bei der Ortschaft Korosow, suchten, fanden und konfiszierten auf dem diesseitigen Territorium einige, sei es zum Schwärzen oder zum ehrlichen Verkauf bestimmte Waarenballen, die sie mit hinüberschleppten, indem sie deren Eigener mißhandelten. Die Beschädigten geben als den Ort, der Schauplatz der Eigenmächtigkeit und der strafbaren Handlung gewesen, einen öffentlichen, nach verschiedenen Richtungen führenden Fahrweg, ein paar tausend Schritte diesseit der Grenze an, und erzählen, daß die russischen Gendarmen außer ihren gewöhnlichen Waffen Knüttel trugen, die sie handhabten, und daß es vieler Bitten brauchte, bis sie die Führer der Waaren freiließen, die sie anfänglich festnehmen wollten, um sie an die Grenzbehörde, vermutlich unter dem Vorwande, Leute und Waaren hart an der Linie angehalten zu haben, einzuliefern. Solche Fälle sind übrigens nicht neu; die Kosaken kommen herüber, ziemlich tief in unser Territorium, jagen hier den Leuten, bei denen sie die Absicht für die That nehmen, ihren Besitz ab, lassen dann im eigenen Interesse die Personen los und liefern die Waaren, als auf russischem Gebiet entwischen Schmugglern abgejagt, ans Grenzzollamt ein, um ihren Theil zu erhalten.“

\*\* Wien, 27. Oktober. [Aufstellung eines Armeekorps an der bosnischen Grenze.] — Redcliffe. — Das Provinzialkonzil. — Verschiedenes.] Mehrere Korrespondenten streiten gegenwärtig über die Aufstellung eines österr. Armeekorps an der bosnischen Grenze. Einige behaupten die Aufstellung, Andere bestreiten, daß eine solche erfolgt sei. Die Wahrheit ist, wie eine verbürgte Mittheilung mir versichert, daß die Besatzung Kroatiens durch neuerliche Dispositionen verstärkt und so postiert worden ist, daß im Falle eintretenden Bedarfs die Aufstellung eines Armeekorps von 25,000 Mann an der bosnischen Grenze in unglaublich schneller Zeit möglich ist. Die aus Bosnien eingetroffenen Nachrichten rechtfertigen derartige vorbereitende Maßregeln durchaus, während die kaiserliche Regierung andererseits jede demonstrierende Truppdisposition noch zu vermeiden sucht.

Von den vielfachen Konjecturen, welche über die mit Lord Redcliffe's Anwesenheit in Konstantinopel verbundenen Zwecke in den Zeitungen gemacht werden, ist nicht eine die richtige. Die bestimmtte Aufgabe des edlen Lord in Konstantinopel war, die Schwierigkeiten wegzuräumen, welche noch der Konzessionierung der Suezkanalbahnen entgegenstanden. Diese Aufgabe hat der Lord gelöst: England behält Perim und noch einen zweiten Befestigungspunkt, womit es seine Einsprache gegen das Leopold'sche Unternehmen zurückzieht und man kann nun täglich dem Erscheinen des großherzlichen Firmans entgegen sehen. Inzwischen organisiert Herr v. Lepesps unermüdlich und läßt, wie bekannt, schon in den nächsten Tagen die Subskriptionen für sein kolossales Projekt eröffnen, das hier offiziell auf kräftige Unterstützung zu rechnen hat.

Erzherzog Karl Ludwig, von dem Sie gemeldet, daß er in den geistlichen Stand zu treten beabsichtige, ist bereits nach Loreto und Rom abgereist. Es heißt, der Tod seiner Gemahlin Margaretha habe ihn so erschüttert, daß alle Bitten seines Bruders, des Kaisers, nicht vermocht hätten, ihn von seinem Vorsatz, dem weltlichen Leben zu entzagen, abwendig zu machen.

Das hier versammelte Provinzialkonzil hält Sonnabend seine dritte feierliche Plenarsitzung im Stephansdome, wo die bereits gefassten Beschlüsse in lateinischer Sprache publiziert werden. Die öffentliche Publikation durch fürstbischöflichen Hirtenbrief erfolgt erst nach erfolgter Approbation durch den Papst. Gestern fand in der Stephanskirche die Übertragung der Leiche des jetztverstorbenen Erzbischofs, Milde, von Wien in die ihm gewidmete Gruft statt, und es ist da-

bei die Abwesenheit des derzeitigen Erzbischofs, Rauscher, nicht unbemerkbar geblieben.

Der letzte „Kladderadatsch“ und die Sonntags-Nummer der „Leipz. Allg. Ztg.“ sind auf die von hier ergangene telegraphische Weisung auch in Prag und Graz konfisziert worden. Das neue Ballet „Karnevals-Abenteuer“, das im Hofoperntheater außerordentlichen Erfolg erzielt, ist Gegenstand einer ernsten Reklamation geworden, indem das Oberstammeramt, das die Oberaufsicht über die kaiserlichen Hofbühnen führt, aufgefordert worden, dafür zu sorgen, daß die Tänzerinnen in dem genannten Ballet ihre Kleider um vier Zoll rheinisch verlängern.

N. S. Zum preußischen Gesandten am österreichischen Hofe ist Graf Dönhoff ernannt.\*

Wien, 27. Oktober. In mehreren Journal-Korrespondenzen begegnet man neuerdings dem Gerüchte, daß Baron Bruck so eben seine ursprünglichen Vorschläge in Betreff der Einführung völliger Gewerbebefreiheit durchgesetzt habe; wie in wohlunterrichteten Kreisen versichert wird, ist an dieser Angabe eben so wenig Wahres, als den periodisch immer wiederkehrenden Berichten, daß die Statute über die Provinzialvertretung und das neue Gemeindegesetz mit nächstem publiziert werden sollen. — Das in mehreren norddeutschen Journalen mitgetheilte Gerücht, daß Se. Majestät den Verkaufsvertrag der Südbahn zu unterzeichnen Anstand nehme, und daß das ganze Geschäft wieder rückgängig gemacht werden soll, bestätigt sich eben so wenig, als die gestern und vorgestern, während der kleinen Börsenpanik verbreitete Nachricht, Baron Bruck habe um seine Entlassung nachgesucht; diese letztere Angabe wurde wohl durch die Vorgänge hervorgerufen, welche ein mit der Börse in innigen Wechselbeziehungen stehendes Finanzinstitut veranlaßt hat, sein bisheriges Lieblingspapier, die Westbahn-Aktien, welche mit ungeheurem Aufschwung lange auf dem Paricourse erhalten worden waren, fallen zu lassen. — Unter den deutschen Journalen fanden diese Tage über wahre Razzia statt, und doch behaupten einige wiener Korrespondenten, unsere Preschverhältnisse seien rosig!

### Franreich.

Paris, 25. Oktbr. [Ein Stoß in die entente cordiale und die freien Neger. — Mortara-Debatte.] Der „Moniteur“ theilt heute kurzweg mit, daß Portugal sich entschlossen habe, den „Charles George“ und dessen Kapitän zu entlassen, ohne, wie die offiziellen Blätter, es für passend zu halten, dem lisaboner Kabinett einige Artigkeiten zu sagen und ihm die Pille zu überzucken. „Portugal“, meinte die „Patrie“, „hat nicht aus Furcht, sondern aus Weisheit nachgegeben, es hat weniger die Schwäche seiner Armee, als die Schwäche seiner Sache in Betracht gezogen“, aber das amtliche Blatt wußte ohne Zweifel, daß das Umgekehrte die Wahrheit ist und daß Portugal nur der Gewalt gewichen ist. Daß der Vorgang der entente cordiale einen neuen Stoß gegeben hat, liegt auf der Hand. England hat in zweifacher Beziehung eine Niederlage erfahren, als Protektor Portugals und als Gegner des Systems der „Anwerbung freier Neger“, und es wird um so erbitterter gegen Frankreich sein, als seine Situation ihm nicht erlaubte, offen für Portugal Partei zu ergreifen. Die französische Regierung hat überdies, wenn ich gut unterrichtet bin, die Gelegenheit benutzt, um dem englischen Kabinete zu erklären, daß sie entschlossen sei, keine Art von Hindernissen zu dulden, die man der Anwerbung von Negern entgegen zu stellen etwa versucht sein dürfte. — Die Polemik in Betreff des Judenkabins Mortara wird mit Erbitterung fortgesetzt. Bis jetzt hatten sich die Gegner Roms darauf beschränkt, gegen die gewaltsame Entführung des Kindes zu protestieren, nicht aber an die Frage gebracht, ob die heilige Taufe desselben durch den heiligen Stuhl annullirt werden könne und müsse. Es ist daher interessant, zu wissen, daß der Bischof von Casale in einem Erlaß vom 10. Februar 1636 und „im Auftrage der heiligen Kongregation der Bischöfe von Rom“ sich u. A. also ausgesprochen hat: „... Demzufolge und in der Absicht, dem uns ertheilten Befehle zu gehorchen, verbieten wir durch diesen Erlaß ausdrücklich jedem Christen des einen oder des andern Geschlechts, sich in Zukunft zu

\* Graf Dönhoff, welcher den Feldzug von 1815 als Freiwilliger mitgemacht hat, wurde nach vollendeten Studien 1821 schon im auswärtigen Ministerium beschäftigt, fungierte dann bei den Gesandtschaften von Paris und London als Legationssekretär, erhielt 1833 den Gesandtenposten zu München und wurde 1842 zum Bündestagsgesandten ernannt. Im Jahre 1848 trat er kurze Zeit an die Spitze des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, zog sich dann aus seine Güter in Preußen zurück und ist jetzt Mitglied des Herrenhauses aus dem Verbande des alten und des bestätigten Grundbesitzes.

univerale Bildung, an Jean Paul's Poliphistorie, an Lessing's und Herder's vielleicht Kenntnisse — man vergleiche damit die damaligen und heutigen Matthisson's, Salis's und Höltig's, und man wird zugeben müssen, daß unsere großen Geister sich von den kleinen gerade durch die Tiefe und den Reichthum der Bildung unterscheiden (S. 98).

Wir haben hier zumeist mit Gottschall's eigenen Worten einige der Grundgedanken seines Werkes wiedergegeben, um zu zeigen, daß uns wie es ihm Ernst ist mit seiner Aufgabe, dem Dilettantismus die ihm gebührenden Schranken anzulegen, dagegen das tiefere Verständnis wahrer Dichtkunst denjenigen zu erobern, die sich von den glänzenden Flittern der Mode nicht beirren lassen, sondern an dem Schönen sich begeistern, an ihm einen festen Halt auf dem verwirrenden Markt des Lebens gewinnen wollen. Bei so mancher Stelle des Buchs haben wir den Verfasser dankend die Hand gedrückt, dankend im Namen aller derer, die durch ihn erfahren, wie sie den Schein vom Wesen zu unterscheiden haben und unbeirrt von dem vergänglichen Trug des flüchtigen Tages sich an dem erfreuen können, was die Gegenwart in rüstigem Streben hervorbringt, um fernster Zukunft ein Zeugnis davon zu geben, daß unsere Zeit des Segens echter Poesie nicht entbehrt. Gottschall nennt sich mit vollem Recht einen Interpreten der dichterischen Arbeit des Zeitalters, er wollte sich keine Diktatur nach selbstfundenen Regeln anmaßen. Sein Werk zerfällt nach einer Einleitung: Geschichte der Poesie, in zwei Abtheilungen: 1) Begriff und Weisen, 2) die Formen der Dichtkunst. Die erste Abtheilung handelt von der Poesie im System der Künste, von dem Geist der Dichtkunst und von ihrer Technik, die zweite von der Lyrik, von der epischen und von der dramatischen Dichtung. Das Literarhistorische so wie die Beispiele zeugen von gründlicher Fortbildung, das ganze Werk aber ist besezt von dem ureigenen Geist des Dichters. Möge es überall in Schule und Haus Eingang finden, denn:

Alle Blüthen müssen vergehn, daß Früchte beglühen;  
Blüthen und Frucht zugleich geben ihr Muster allein.

— Warschau, 25. Oktober. Der in Nr. 497 der Breslauer Zeitung aufgenommene warschauer Brief bedarf in Bezug auf die darin erwähnte Duell-Angelegenheit einiger Berichtigungen und Ergänzungen.

Das Duell zwischen König, einem der Mitarbeiter der „Gazeta Warszawska“ und J. Niewiarowski, dem Bruder des Chef-Redakteurs der „Gazeta Codzienna“, stand am 19. d. M. wirklich statt, und zwar in Młociny unweit der Stadt. Es wurde fünfmal geschossen, und König zuerst an den Schlägen, dann im Rücken und zwar sehr gefährlich getroffen. Der Arzt, welcher sich an Ort und Stelle befand, nahm die Kugel heraus, fürchtete jedoch sehr für das Leben des Verwundeten, da der Schuß edle Theile auf gefährdende Weise verletzt hatte. Heute scheint die Verbindung, in König einen unserer tüchtigsten Zeitungs- und Feuilleton-Schriftsteller zu verlieren, gehoben zu sein, doch werden wohl einige Monate darüber hingehen, ehe er wieder hergestellt sein wird. Sein Gegner, der sich bei der Sache wie ein echter Gentleman benahm, blieb unverletzt.

Der Grund des stattgehabten Zweikampfes ist durchaus nicht in Zeitungs-Zänterien zu suchen, wie man bisher annahm. König soll sich in der Konditorei von Lourie auf sehr beleidigende Weise über den Redakteur der „Gazeta

Codzienna“ gefeuert, und dieses dessen Bruder, einen sehr ehrenwerten jungen Mann, zur Forderung veranlaßt haben.

Die „Erlaubten Scherze“ (Wolne żarty) sollen, wie es heißt, bereits verboten sein, und zwar deshalb, weil sie ihre Witze auch auf Persönlichkeiten abschöpfen. Im Grunde genommen ist die Mafregel vollkommen zu billigen, denn das Blatt war eigentlich doch nur ein Fötus von Humor. Ein Witoblatt kann bei uns, vor der Hand wenigstens noch nicht bestehen, weil es hier leider noch zu viel Abglauben, Jananismus und Missgunst gegen gewisse Klassen, nämlich gegen die Aristokratie, die Juden und die Deutschen, giebt, und politische Anspielungen noch immer zu den verbotenen Früchten gehören.

Den 21. d. M. wurde auf solenne Weise das neue, prachtvolle Gebäude der Landes-Kredit-Gesellschaft eingeweiht, und zwar durch den Bischof. Dem darauf folgenden Diner wohnte neben vielen bedeutenden Persönlichkeiten auch der Fürst-Stathalter bei, der in der liebenswürdigsten Stimmung gewesen sein soll.

In unserer Stadt ist trotz der schon ziemlich vorgerückten Zeit der längern Abende noch wenig Leben, und noch weniger Geld; dessenungeachtet wird jedoch mit jedem Tage Alles theurer. Als Beispiel hierzu könnte man anführen, daß trotz der ergiebigen Obstsorten dieses Jahres unsere Hörnerwerber sich nicht entblößen, für eine gewöhnliche Birne 2½ bis 3½ Sgr. zu fordern.

In Folge der Vorstellung des Fürsten-Stathalters hat Se. Majestät der Kaiser die Wittwe des unlängst verstorbenen Generals D'Wernidi, so wie deren drei Söhnen die Rückkehr ins Königreich und den bleibenden Aufenthalt derselbst gestattet. Das ist abermals ein Alt der Hochherzigkeit des Monarchen, dem zweitsohne noch mancher andere folgt.

[Erdbeben.] In Epirus (Albanien) wurde am 20. September Abends 5 Uhr und am 9. Oktober Vormittag um 9 Uhr 46 Minuten ein heftiges Erdbeben verspürt. In Balona fühlten am 20. September eine Moschee, und in den nahen Dörfern mehrere Häuser ein. Durch die Erderschütterung am 9ten Oktober wurden fast sämtliche sehr fest gebaute Häuser in den Ortschaften Buno, Gimara, Dremados, Piluri u. a. zerstört. Die Zahl der dabei umgekommenen Menschen ist noch nicht bekannt. Viele wurden halbtod aus dem Schutt hervorgezogen. Es muß als ein Glück bezeichnet werden, daß die Katastrophe am hellen Tage stattfand, und daß ihr ein dumpfes unterirdisches Gezöse voranging, das die Bewohner zur Flucht ins Freie mahnte. Dem Getöse folgte schwarzer, aus der Erde aufsteigender Rauch, der so dicht war, daß die Leute einander nicht sehen konnten. Leichtere Erderschütterungen wurden noch mehrere Tage hindurch, namentlich am 12. Oktober, in Balona verspürt. — Am 10en d. M. 9½ Uhr Vormittag, war in Lecco, Brindisi, Taranto und Bari (Neapel) eine ungefähr 6 Sekunden anhaltende ziemlich starke Erderschütterung spürbar, welche im Ganzen keinen Schaden anrichtete; nur die erzbischöfliche Kirche in Brindisi hat einige Risse bekommen.

Die Kostümversteigerung des münchener Festzuges ist, wie gemeldet, unterblieben. Der Grund ist der „Allgemeine Zeitung“ zufolge darin zu suchen, daß der großherzogliche General-Intendant Dr. Dingelstedt

unterstehen .... ein südliches Kind gegen den Willen seiner Angehörigen zu taufen und wegzunehmen, unter Strafe der Exkommunikation, außer der Nullität des Aktes.“ Dieses Dokument wird heute vom „Sécile“ mitgetheilt, aber er ist nicht der Entdecker desselben, und er weiß wahrscheinlich selber nicht, daß es in der Denkschrift enthalten ist, welche der Vater Mortara dem Papste eingereicht hat.

[Ein Sohn des Sultans] wird in Paris erwartet, wo er eine militärische Ausbildung erhalten soll.

[Keine Bagnos mehr.] Die Bagnos, welche durchschnittlich 8000 schwere Verbrecher, die dem Staate jeder jährlich 350 Frs. kosteten, bargen, werden bis Ende dieses Jahres aufgehört haben.

(N. Pr. 3.)

### Großbritannien.

London, 25. Oktober. [Diplomatie.] Der schwedische Gesandte, Graf v. Platen, ist nach einer dreimonatlichen Abwesenheit mit seiner Gemahlin wieder hierher zurückgekehrt. — Der portugiesische Gesandte, Graf Larrabio, war am Sonnabend in Windsor bei Hofe zu Gast, wo die junge Herzogin von Malakoff wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen durch Lady Malmesbury vorgestellt werden wird.

[Indische Uniformen.] Das Kriegsministerium hat betreffs zweckmäßiger Uniformen in der Uniformierung indischer Truppen definitive Entschlüsse gefaßt. Statt der schweren Tuchbekleidung wird der englische, in Indien dienende Soldat künftig eine, zumeist aus Baumwolle fabrizierte Uniform von grauer Farbe erhalten. An die Stelle des engen Waffenrockes tritt eine Bluse, und der Schnitt der Bekleidung nähert sich dem des französischen Militärs. Die einzelnen Obersten sollen mit der Uniformierung ihrer betreffenden Regimenter betraut werden und beziehen dafür die nötigen Gelder vom Kriegsministerium.

[Russische Fregatte.] Die russische Fregatte „Svet-Lana“ (?) von 60 Kanonen, ist gestern auf ihrer Fahrt von Bordeaux nach Kronstadt in Spithead angelangt. Sie ist ein neugebautes Fahrzeug, das erst in Kronstadt armirt werden soll.

[Pelisseriana.] Der augsb. „A. Z.“ werden folgende Anekdoten geschildert: Sie wissen natürlich, daß der Herzog von Malakoff mit seiner schönen Spanierin auf seinen Gesandtschaftsposten in London zurückgekehrt ist. Man erzählt sich von ihm eine Anekdote, die jedenfalls mit Rücksicht auf die 67 Jahre des siegreichen jungen Gatten betrifft. Geschmückt mit seiner Ehefrau und untadelhaften Handschuhen von gelber Seite, besuchte er vor einigen Tagen die französische Gesandtschaftskapelle, und — schließen nach wenigen Augenblicken in seinem Bettstuhl ein. Die indirekte Chronik will wissen, daß die Herzogin mit einem Missbehagen auf den Schläfer geblickt habe, sagt aber nichts von dem diensthürenden Priester. Sieggekrönt nannten wir den Marschall: er ist es selbst in dieser Kapelle. Als er am 15. August die Kirchenfeier des Geburtstags des ersten Kaisers dort besuchte (und die Beamten der Gesandtschaft wissen etwas zu erzählen von dem militärischen Kommando, mit welchem er sie dorthin führte), war er sehr erstaunt und sehr entrüstet, unter den traditionellen Emblemen des Orts die „Urss“ zu erblicken. Qu'est-ce que c'est que ça? fragte er den Gesandtschafts-Kanzler, der nicht immer alle seine Fragen beantworten kann. Großer Absehen, und in Folge davon eine Weisung an den Pfarrverweser: dieses verbahte, seditionäre Abzeichen in der kürzesten Frist wegzuschaffen. Vergebens remonstrirte dieser, auf den geschichtlichen Ursprung der Kapelle als eine Dotations aus bourgeoisischen Mitteln sich berufend, die man respektvoll unangetastet gelassen. Der Herzog von Malakoff liebt nicht, daß man ihm widerspreche, und es blieb kein anderer Ausweg, als ein Vergleich, dahin gehend, daß bei der bevorstehenden Reparatur der Kirche alle dynastischen Zeichen beseitigt und durch ein Kreuz ersetzt werden sollen. Der Marschall hat nur auch eine riesenhafte Fahne auf sein Gesandtschafts-Hotel aufzuspannen lassen. Der Kanzler unterbreitete ihm beiderseitlich: das sei durchaus nicht der Brauch in London, und daß weder Österreich, noch Russland, noch Preußen ihre Farben aufstecken. Der Marschall liebt nicht, daß man ihm widerspreche; c'est ici la France, sagte er, und die Tricolore weht von Albert's Gate herab.

[Zum königlichen Haushalt] gehören vor Allem der Lord Steward (L. Oberhofmeister) mit 7000 Pf. Gehalt; der unter ihm stehende Treasurer (Schatzmeister, Kassenführer) mit 904 Pf.; der Comptroller of the Household mit 904 Pf.; der Master of the Household mit 1150 Pf.; der Clerk of the Kitchen (Küchenmeister) mit 700 Pf.; die Wein- und Bierkeller-Gentlemen mit 500 Pf. und der Ranger (Forstmeister) des Windsor-Park (Prinz Albert selbst) mit 500 Pfund. Das Departement des Oberhofmeisters (Lord Steward) absorbiert außerdem 25,000 Pf. auf untere Posten. In einem andern

zu Weimar das Gesamt-Inventar dieser prachtvollen Kostüme, mit allen weiteren Bestandteilen läufig für dortiges Hoftheater erworben hat. Daß diese nach Originalzeichnungen münchener Künstler und unter deren persönlicher Aufsicht durchweg neu und solid angefertigten Kostüme u. s. w. nicht zerissen und nicht nach allen Gegenden zerstreut werden, kann im allgemeinen und zunächst von allen Theilnehmern des Festzuges nur mit Freuden begrüßt werden. Die runde Kaufsumme ist gegenüber den Anschaffungskosten und der niedrig gehaltenen Schätzung äußerst billig, die Gesamterwerbung für ein Theater aber höchst vortheilhaft.

[Eine seltsame Entführungs-Geschichte] macht schon wieder in Berlins höheren Kreisen die Runde. Was wir davon erfahren, ist Folgendes: Eine hochgestellte Dame, die eine ansehnliche, auswärtige Pension für besondere Dienste bezieht, hat eine Adoptivtochter, die jedoch allgemein für ihre leibliche, wenn auch uneheliche gehalten wird. Das Fräulein, etwa 17 Jahre alt und von auffallender Schönheit, das in diesem Sommer in einem großen deutschen Bade Aufsehen erregte, hat dort die, übrigens sehr geheim gehaltene, Bekanntschaft eines hübschen Kunstreiters gemacht und mit ihm (nach dem Geständnis der Tochter) mehrfach jährlich Mondscheinzusammenkünfte gehabt. Nichtsdestoweniger verlobte sich das Fräulein kurz darauf mit einem vornehmen, steinreichen kurfürstlichen Kavalier, der es bald zu heirathen und auf seine Güter in Russland zu führen gedachte. Mitten in den Vorbereitungen zur Hochzeit ist das Fräulein seit Kurzem verschwunden, einen Brief des Inhalts zurücklassend: daß es die Liebe zu Signor C. nicht länger unterdrücken kön

Departement findet man den Lord Chamberlain (Lord Oberhofmeister oder Kammerherr) mit 2000 Pfds.; den Vice-dito mit 924 Pfds.; den Hüter der Privatkatoule (Keeper of the Privy Purse) mit 2000 Pfds. (sein Geschäft besteht darin, Anweisungen zu unterzeichnen); die Mistress of the Robes (Garderoben-Meisterin) 500 Pfds.; den Groom of the Robes 800 Pfds.; acht Ladies of Honour (Hofrälein) mit je 300 Pfds.; acht Bedchamber-Damen (die wirklich etwas zu thun zu haben scheinen) mit je 300 Pfds.; acht Lords in Waiting mit je 720 Pfds.; acht Grooms in Waiting mit je 335 Pfds.; vier Gentlemen Ushers, mit je 150 Pfds.; vier Grooms of the Privy Chamber, mit je 73 Pfds. und ein Dutzend mehr solcher kleinen Posten. Der geistliche Stab des Hofhaltes kostet 1236 Pfds.; der medizinische 2700 Pfds.; die Musikbande 1916 Pfds.; das ehrenwerthe Corps der Gentlemen-at-Arms 5129 Pfds.; der Captain Träger des Gold Stick 1000 Pfds.; der Lieut. und Silver Stick 500 Pfds.; der Fähnrich dito, 380 Pfds.; die Leibwache der Yeomen 7100 Pfds.; der Constabel von Windsorhöfle 1120 Pfds. In einem andern Departement endlich figurirt der Master of the Horse (Oberstallmeister) mit 2500 Pfds.; der erste Stallmeister mit 1000 Pfds.; vier andere mit je 750 Pfds.; der Kron-Stallmeister mit 800 Pfds.; der Master of the Buckhounds (Jagdmeister) mit 1700 Pfds.; und der erste Groß-Falkonier (Grand Falconer) mit 1200 Pfds. u. s. w.

### M u s l a n d.

**Petersburg,** 21. Oktober. [Zur Reise der Großfürsten im Kaukasus.] — Der russisch-chinesische Vertrag.] Wir haben schon gemeldet, daß die Großfürsten Nikolaus und Michael am 25. September Tiflis verließen, um das 40 Werst von der Stadt am linken Ufer des Kura belegene improvisierte Lager in der karataischen Steppe zu besuchen. Bei den dort am 26. und 27. auf Steinböcke, wilde Ziegen und anderes, dem Kaukasus eingenthümliche Bergwild veranstalteten Jagden, die, wie wir hören, den Großfürsten ein seltenes Interesse gewährten, hatten sich aus Tiflis und der Umgegend gegen 10,000 Zuschauer eingefunden, und man sah hier alle Stämme des Kaukasus, Grusiner, Armenier, Tscherkessen, Lestghier u. s. w. reich vertreten. Selbst eine große Anzahl fürstlichen Geschlechtern zugehörige Dido, deren Unterwerfung erst kürzlich stattgefunden hatten sich beeilt, den russischen Großfürsten ihre Ergebenheit zu bezeigen. Man hob die Großfürsten in die Arme, trug sie in den Wagen, küsste ihnen die Hände und Schultern und wischte ihnen mit dem Angesicht den Staub von den Füßen. Fast einen halben Tag verwandten die Großfürsten dazu, um die altherühmte Burg der früheren grusinischen Zaren, Metekhi, in Augenschein zu nehmen. Wir fügen noch schließlich hinzu, daß die Großfürsten, welche am 27. aus der Karatasteppe aufbrachen, zunächst nach Muchrowan sich wandten, welche Stadt nördlich von Tiflis auf dem Wege nach der Tschetscheja und Lestghistan belegen ist.

— Über den neulich zwischen Russland und China in Tien-tsin abgeschlossenen Vertrag, der bisher von der Regierung ziemlich geheim gehalten wurde, verlautet nunmehr doch schon einiges Nähere im Publikum. So spricht man auf der hiesigen Börse ganz öffentlich davon, daß die allgemeinen Bestimmungen dieses Vertrages denen, welche für die übrigen mit China in Beziehung stehenden Mächte gelten, durchaus gleich seien, ja, daß einzelne Handels- und Verkehrsbestimmungen für Russland noch vortheilhafter wären, namentlich was die Entgegennahme des Thee's, Porzellan's, der Tische u. s. w. betrifft. Dazu sollen den Russen jetzt sieben Häfen für den Verkehr eröffnet sein, während ihnen früher nur fünf zugänglich waren. Als neuere Häfen bezeichnet man Kun-schau auf Hainan und Tai-Wan auf Formosa. Ein großer Vortheil für die russische Mission in China ist auch der, daß in Zukunft die Mitglieder derselben einzeln abgelöst werden können, nach freiem Ermeessen des Kaisers Alexander, während früher die Mission nur in corpore in China einziehen durfte, und in Peking verbleiben mußte, bis sie durch eine neue abgerufen ward. Einerseits zur Erleichterung der Verbindung mit der Mission, und andererseits zur Belebung des russisch-chinesischen Handels, soll künftig ein allmonatlich eine leichte russische Post zwischen Kjachta und Peking etabliert werden, während in jedem Vierteljahr einmal eine schwere Diligence zwischen jenen beiden Grenzorten couriren soll. Maimatschin, Urga und Ulau werden auf dieser Tour berührt werden.

(Beit.)

**Posen,** 24. Oktober. Die polnischen Zeitungen, der „Gaz“ an der Spitze, wollen jetzt das Geheimniß durchschaut haben, daß den Prinzen Napoleon zum Besuch des Kaisers Alexander nach Warschau geführt hat. Es soll sich nämlich um den Abschluß einer Trippel-Allianz zwischen Russland, Frankreich und England handeln, deren Grundlinien in Warschau festzustellen waren, um dann vom Marshall Pelissier in London zur Annahme vorgelegt zu werden. Kaiser Napoleon soll diese Allianz, der sich auch Preußen dann unabdingt anschließen würde, sehr wünschen; indessen bleibt es doch sehr zweifelhaft, ob in diesem Augenblick ein völliges Verständniß zwischen den Kabinetten von Petersburg und St. James herzustellen ist, da in der orientalischen Frage die Ansichten zu sehr auseinander gehen. Auch dürfte England wohl nicht in eine vollständige Isolirung Österreichs, die doch eine unabsehbare Folge jener Trippel-Allianz wäre, willigen.

(D. A. 3.)

\*\* Von der russischen Grenze, 24. Oktbr. Die rühmlichste bekannte Humanität Sr. Majestät des Kaisers von Russland hat auch in Betreff der Emancipation der Arbeiter in den sibirischen Bergwerken die geeigneten Vorkehrungen getroffen. Zwar sind diese Verhältnisse noch verwickelter und beruhen auf noch willkürlicherem Grunde als die der Gutsbauern zu ihren Leibeigenen, doch dürft eine Lösung des Knotens, da Alexander so nahe ist, nicht mehr fern liegen.

Dieselbe Gesellschaft, welche eine Eisenbahn im Kaukasus von Poti nach Batum bauen will, ist um die Erlaubnis eingekommen, zwei unterseeische Telegraphen-Linien zu legen; die eine von Poti nach Feodosia und Odessa und die andere von Batum nach Astrabad.

### A m e r i k a.

**New-York,** 12. Oktober. Der Werth der Gegenstände, die mit dem Kristallpalast verbrannt sind, wird auf 200,000 Pfds. St. geschätzt. Niemand zweifelt, daß das Feuer das Werk eines Brandstifters war, und für seine Entdeckung sind 600 Pfds. geboten. Das Feuer griff mit rasender Schnelligkeit um sich. Obwohl verhältnismäßig wenige Besucher im Kristallpalast waren, hatten sie doch Mühe, sich zu retten, ehe die Kuppel einstürzte. Kinder und Frauen vermehrten die Verwirrung; man suchte in ungeordneter Flucht die Ausgänge. Die größte Gefahr war für die vorhanden, welche sich auf den Galerien befanden, ein dicker Qualm machte nach einigen Minuten auf den oberen Theilen des Gebäudes das Atmen unmöglich. Nur ein wenig mehr Zeit war denen gegönnt, welche im unteren Geschosse sich aufhielten, und sich bemühten, wenigstens einige besonders wertvolle Gegenstände unter den Tausenden zu retten, die zur Ausstellung des American Institute gehörten, welche eben im Kristallpalast abgehalten wurde. Aber nur ein sehr unbedeutender Theil konnte in Sicherheit gebracht werden. In einem Augenblick war Alles zerstört, nach zwanzig Minuten stürzte die Kuppel ein. Unter den Ausstellern, die am meisten

verloren haben, sind Mrs. Chickering zu nennen, welche zwölf schöne Pianos in der Ausstellung hatten, Mrs. Tiffany und Rait haben ihre Bijouterien preisgeben müssen, Houghnout und Comp. ihre Porzellana-Waren und so weiter. Außer den Gegenständen der Ausstellung des American Institutes waren noch eine Anzahl Kunstgegenstände von der ersten großen Ausstellung da, darunter Käfig kolossale Gruppe die Amazone und Tiger, Marochetti's Reiterstatue von Washington, die zwölf Apostel von Thorwaldsen, in der Größe des Originals, alles Gegenstände, auf deren Zurücksendung die Eigentümer in Europa verzichtet hatten. Die Gemäldegalerien waren weniger besetzt. Vom Kristallpalast ist nur noch ein Trümmerhaufen übrig. Man hat die Gewissheit, daß glücklicherweise Niemand in der Katastrophe umgekommen ist. Das Gebäude hatte 140,000 Pfds. St. gekostet. — Durch die hier erfolgte Verhaftung des Druckers der falschen türkischen Banknoten, die man im Gepäck von Mme. Sevasti in Konstantinopel fand, sind alle Einzelheiten dieser Geschichte ans Licht gekommen. Der Mann hatte für ungefähr 100,000 Pfds. in Noten von ungefähr 3 Schilling Nennwert gedruckt und der türkische Konsul fand sie so vortrefflich nachgemacht, daß selbst die türkische Regierung sie angenommen haben würde. Der Drucker, ein Mr. Harrison, überzeugte jedoch das Gericht ohne Mühe von seiner Unschuld. Mme. Sevasti brachte ihm eine der türkischen Noten, deren Abdruck sie wünschte, und bezeichnete sie als eine „Etiquette“, und da nur arabische Schriftzeichen darauf standen, glaubte er, es handle sich um die Aufschrift für irgend ein Geheimmittel oder eine sonstige Ware. Er hat alle Kupferplatten ausgeliefert und damit war die Untersuchung zu Ende.

Die aus 16 Schiffen mit 227 Kanonen und 2750 Mann bestehende Expedition gegen Paraguay war auf dem Punkte abzugehen. Einige der Blätter, die stark in der Monroe-Doktrine machen, äußern sich dahin, daß die Kundgebung die gute Wirkung haben werde, die etwaigen Annexionsgelleiste Brasiliens im Zaume zu halten.

(N. 3.)

### Provinzial - Zeitung.

**Breslau,** 28. Oktober. [Sitzung der Stadtverordneten.] Vorsitzender: Herr Justizrat Hübner. — Nach Mittheilung der üblichen Berichte über die Verwendung von Arbeiterkräften bei den städtischen Baulichkeiten, der Stadtbereinigung &c. kam ein Gegenstand zur Debatte, welcher die Aufmerksamkeit der Versammlung über eine Stunde in Anspruch nahm. Es handelte sich um eine Verlängerung des Pachtvertrags um 15 Jahre zwischen dem jetzigen General-Pächter von Ransern und der Kommune Breslau. Der Magistrat befürwortet diese Pacht-Prolongation jedoch nur auf 12 Jahre (also bis 1872, da bis 1860 der jetzige Vertrag noch fortläuft), und unter Hinzufügung von noch anderen Bedingungen, als im gegenwärtigen Vertrag enthalten sind. Von diesen sind hervorzuheben, eine Erhöhung der Pachtquote um 233 Thlr., die Uebernahme der Reparatur-Bauten seitens des Pächters (nach Fraktion auf circa 160 Thlr. berechnet) u. s. w. Die Versammlung war schließlich (unter Hinzufügung noch einer Bedingung, bezüglich der Dammbauten) mit der Prolongation unter den vorgeschlagenen Modifikationen einverstanden. Eine Mehrausgabe von 75 Thlr. für eine Kanal-Veränderung in dem Schloßvorwerk zu Nied.-Stephansdorf; ferner eine Summe von 22 Thlr. die bei dem Umzuge der Elementarschulen 22 und 5 verausgabt wurden, wurden bewilligt. — Es wurden die bei den nächsten Stadtverordneten-Wahlen fungirenden Beijer und deren Stellvertreter, so wie mehrere Bezirksvorsteher, Mitglieder der Einschätzungs-Kommission &c. gewählt. — Der Etat für das Elisabetgymnasium soll um 145 Thlr. verstärkt werden. — Das Quantum von 168 Thlr. zur Ertheilung von Gratifikationen für die 13 an der Sonntagsschule beschäftigten Lehrer wird bewilligt und beschlossen, dem Gründer der Anstalt, Herrn Lehrer Stühle, der hier 30 Jahre mit der größten Aufopferung gewirkt hat, eine entsprechende Anerkennung zu Theil werden zu lassen. — Den von dem Prov.-Schulkollegium vorgeschlagenen Seminaristen Jäckel, Durier und Bieweg wird das von der Stadt ausgesetzte Stipendium zuerkannt; ferner der Etat für die Bibliothek zu St. Bernhardin bewilligt, und beschlossen, eine für die Stricklehrerin Adel gemachte Ausgabe von 22 Thaler (für Setzung eines Osens in ihrer Wohnung) auf Rechnung der Kommune zu stellen.

**Breslau,** 27. Oktober. An den, zum hiesigen Stadtgebiete gehörenden Straßen und Wegen sind im Laufe dieses Jahres die nachstehend verzeichneten Anpflanzungen ausgeführt worden:

A. An neuen Anlagen: 1) an der Döbriker-Straße vom Schäferdamm bis zur Barriere 46 Linden; 2) an der Straße zum Glasfassens Siechhaus 32 dergl.; 3) an der Straße nach Lehmgruben und an der Landstraße nach Löhe 15 dergl. und 155 Obstbäume.

B. Zur Ergänzung bestehender Anlagen: 1) an der Kirche zu Giltausend Jungfrauen 15 Linden; 2) am Dörnerdamm zwischen Scheitnig und Grüneiche 29 dergl.; 3) am Kommunikations- und Lehmdamme 24 dergl.; 4) an der Straße nach Schwoitsch 25 Weiden; 5) an der Straße nach Grüneiche 36 dergl.

**Breslau,** 26. Oktober. Die in dem hiesigen städtischen Hospital zum heiligen Geist verstorbenen Hospitalitin, vermittere Polizei-Sergeant Anna Haber hat dieser Anstalt ein Kapital von 200 Thalern in schlesischen 3½-prozentigen Pfandbriefen mit der Bestimmung zugewendet, daß dasselbe zur Anlage einer Röhrrwasserleitung in das Gehöft jenes Hospitals verwendet werden soll.

**Breslau,** 27. Oktober. Wie bereits bekannt, ist über die Ausführung der allerhöchsten Verordnung vom 15. Februar d. J. betreffend die Umwechselung der inländischen Scheidemünze gegen Courant bei den Staatskassen die höhere Bestimmung getroffen und angeordnet, daß bei jeder Regierungs-Hauptkasse ein Scheidemünz-Distributions-Fonds zu dem Zweck gebildet werde, um entweder den nach Ort und Zeit wechselnden Bedarf an Scheidemünze an diejenigen Kassen des Regierungs-Bezirks zu übersenden, bei welchen eine Nachfrage nach solcher sich gezeigt hat, oder den überflüssigen Bestand für die Hauptmünzstätte in Berlin zur Einfordierung oder zur Verwendung in einem andern Regierungs-Bezirk zur Disposition zu stellen.

Demzufolge sind auch im Regierungs-Bezirk Breslau die königlichen Kreis-Steuerkassen angewiesen, die bei denselben eingehenden Anträge auf Umwechselung von Scheidemünze gegen Courant von der vorgeschriebenen Grenze ab (bei Silberscheidemünze von 20 Thaler, bei Kupfermünze von 5 Thaler ab) zu berücksichtigen, soweit die Bestände bei denselben hinreichen.)

**Breslau,** 28. Oktober. [Von der Universität.] Nach einer Bekanntmachung des Herrn Prof. Meiss wird der akad. Gottesdienst (für die evangel. Studirenden) während des Wintersemesters, wie bisher, an zwei Sonn-

\*) Bergl. den Correspondenz-Artikel vom 13. Juli d. J. unter △ Berlin in Nr. 323 der „Breslauer Zeitg.“

tagen jedes Monats, in der St. Trinitatiskirche, und zwar in nachstehender Reihefolge stattfinden: am 7. u. 21. November (Abendmahlfeier); am 25. u. 26. Dezember (2ter Feiertag); am 16. u. 30. Januar; am 13. u. 27. Februar; am 13. u. 27. März (Abendmahlfeier).

Der akademische Musikkverein hat unter Leitung des Hrn. Stub. Lange seine Thätigkeit wiederbegonnen, und hoffentlich werden recht viele neu eingetretene Studirende der Einladung des Dirigenten zur Theilnahme nachkommen, um die Kräfte des jugendlich strebsamen Vereins angemessen zu verstärken. [Gesoulnachrichten.] Gestern Nachmittag wurde vor einem kleinen Zuhörerkreis die Jahresprüfung der Stötter-Heil-Unterrichts-Anstalt in dem Lotale der Elementarschule Nr. 13 (Schmiedebrücke) durch Herrn Hauptlehrer Scholz abgehalten. Der bei diesem feierlichen Alter erstattete Bericht gibt über die segensreiche Wirkthum der Anstalt folgende Auskunft. Bei der letzten Prüfung (25. November v. J.) waren im Ganzen 22 Schüler vorhanden, nämlich 5 Schwab- und Blodzinnige, 1 Taubstummer, 16 Stötterer u. Stammerer, dazu famen in Laufe des Jahres 5 Stötterer, so daß 27 Hörlose den Heilunterricht während des letzterverlosenen Jahres besuchten. Von den Schwab- und Blodzinnigen ist einer jetzt so weit geistig befähigt, in die 3. Klasse einer Elementarschule überzugehen. Von den Stötterern und Stammerern sind 2 im Laufe des Schuljahrs geheilt entlassen worden. Unter dem gegenwärtigen Beistande kann ein größerer Theil bereits geläufig und fehlerfrei lesen und sprechen; jedoch werden dieselben noch eine Zeit lang zur weiteren Befestigung der erlangten Sprachfähigkeit in der Anstalt verweilen. Bis jetzt sind neuerdings 5 Schüler aus den hiesigen lat. und evang. Elementarschulen angemeldet, so daß das neue Schuljahr mit 29 Hörlingen beginnt, worunter 4 Schwab- und Blodzinnige, 1 Taubstummer, 24 Stötterer und Stammer. Sämtliche Schüler erhalten freien Unterricht, was um so mehr anguerkennen, als dieselben zu meist den unbemitteltesten Ständen angehören. Das mündliche Examen lieferte recht erfreuliche Resultate, die ausliegenden Probeschriften und Zeichnungen machten ebenfalls einen befriedigenden Eindruck. Anwesend waren u. A. der städtische Schuleninspektor Hr. Konf. Rath Heinrich, Hr. Propst Schmeidler, Hr. Direktor Dr. Wissowa, Hr. Schulenvorsteher Leutner, welche sich über die dargethanen Leistungen belobignd aussprachen.

**Breslau,** 28. Oktober. [Sicherheitspolizei.] Gestohlen wurden: Einem Herren, während seines Verweilens in einer auf der Karlsstraße belebten Konditorei, 1 englischer Rohrstod mit schwarem Eisenbein-Ueberzug und einem mit Blei gefüllten, schwarz und weiß überzogenen runden Knopfe; Bahnhofstraße Nr. 4 und Schuhbrücke Nr. 27 die messingnen Klinke von den Haustüren. — Mit Beiflag belegt: 2 goldene Siegellinge, 2 goldene Reiterringe (Trauringe), 1 Paar goldene Ohrringe, 1 weißer Bettdecke, 1 Rest Gaze, 2 alte Jackenzeuge, 1 Rest Mantel, 1 Rest Perchen, 1 Rest Badstube, 2 Schlüssel, 1 Taschenmeister und eine Quantität Messing.

Gingefund hat sich am 16. d. M. ein schwarzer Jagdhund. Abzuholen Barbaragasse Nr. 9 beim Schuhmacher Heerwig. Abzuholen Barbaragasse Nr. 9 beim Schuhmacher Heerwig.

Angekommen: Se. Durchl. Prinz Byron v. Curland aus Poln.-Wartenberg; Gen.-Major und Kommandeur der 15. Division v. Kleist aus Polen; kais. russ. Garde-Rittmeister Graf Balaschoff aus Russland; kgl. sächs. Oberleut. v. Schimff aus Dresden; kais. russ. Kapitän Ed. v. Janishave aus Warchau; kgl. Kammerherr Baron v. Bedlich-Neuftrich mit Frau aus Tießhartmannsdorf.

(Pol. Bl.)

**Liegnitz,** 27. Oktober. [Stadtverordneten-Versammlung. — Symphonie.] In der Sitzung der Stadtverordneten am 30. d. kamen unter andern Vorlagen des Magistrats auch folgende zur Verhandlung und zum Beschlusse. Nämlich die Genehmigung zur Herausgabe von 113 Thaler 10 Sgr. Haaghörtenlohn aus der Kämmerer-Kasse. Nachdrücklich wurde die Mittheilung über das, von der Kommune zu Zwecken der Allgemeinen Landesstiftung als National-Fond bewilligte Geschenk von 1000 Thlr., entgegengenommen. Die Expropriation des zur Anlage eines Kommunikationsweges vom Breslauer-Thore nach dem Bahnhofe erforderlichen Grundstückes betreffend, wurde solches einer Kommission überwiesen, die mit dem Eigentümer des Grundstückes eine Einigung erzielen sollte. Wie wir nachträglich hören, ist ein Ueberkommen mit dem Besitzer des Stückchen Landes zu Stande gekommen und tritt derselbe sein Besitzrecht gegen eine Vergütung von 500 Thaler ab. Es dürfte nun kein Hinderniß mehr obwalten, daß die Straße vom Haage bis zur Eisenbahn ausgeführt und dadurch der Kommunikation ein außerordentlicher Vorhub geleistet wird. Zu den Verwaltungskosten der so allgemein anerkannten wohltätigen Kinder-Beschäftigungs-Anstalt wurden 150 Thaler als Zufluss bewilligt. Die Einrichtung der Gasbeleuchtung im Rathause wurde genehmigt. Bei der Berichterstattung über die Beendigung der Regulirung des städtischen Archivs wurden die 3 Anträge des Dr. Sammler genehmigt, daß nämlich: 1) später auch für die übrigen schätzbaren Dokumente, die sich in einem andern Lokal des Rathauses noch befinden, ein Orden und Einregistrieren veranlaßt werden soll; 2) durch die öffentlichen Blätter diejenigen Schriftstücke, welche auf Liegnitz und seine Geschichte infiuiren, von den Besitzern erbeten, und endlich 3) jemand zur Beaufsichtigung des Archivs angestellt werden soll, den man für die wichtigen Schriftsätze verantwortlich mache. Die übrigen Verhandlungen waren von minder allgemeinem Interesse.

Zum nächsten Sonnabend (30. d. Mts.) findet die erste Bilschesche Symphonie-Soiree unter Mitwirkung der Opernsängerin Fräulein Adelheid Günther vom Stadt-Theater zu Breslau im Schauspielhause hier statt. Das Programm bietet so viele ausgezeichnete Compositionen von den verschiedenartigsten Meistern der Tonkunst, daß man reinen, vorzüglichen Genüssen mit Gewissheit entgegen sehen kann, zumal die Exektion von einer gesieierten Künstlerin und der berühmten Bilschen Kapelle zu solchen Erwartungen berechtigt.

**Schweidnig,** 24. Oktober. [Antiquitäten und Archivalisches.] Der Sessionsaal des Magistrats im hiesigen Rathause hat eine besondere Ierde durch die Bildnisse fürstlicher Personen, deren Namen mit der Geschichte unserer Stadt in enger Beziehung gestanden haben; unter ihnen nehmen natürlich die Gemälde, welche in Lebensgröße den Herzog Wolff II., den letzten Piasten, welcher über die vereinigten Fürstentümer Schweidnig und Jauer herrschte (1326—1368), und seine Gemahlin, die Herzogin Agnes (+ 1392), darstellen, das Interesse desjenigen, der zum erstenmale den Saal betritt, in Anspruch. Über die Genealogie der Piasten belehrt eine größere Tafel, die aus einem früheren Jahrhundert herstammt und vor einigen Jahren wieder aufgerichtet worden ist. Einer gleichen Renovation durch die Hand eines hiesigen Malers erfreuen sich die Porträts, welche in der Kanzlei, die höchst von dem genannten Sessionszimmer liegt, aufgehängt sind und lange Zeit jauntentlich waren. Unter ihnen befinden sich Bilder von Kaisern aus dem 16.—18ten Jahrhundert; einige stellen Landeshauptleute der oben genannten beiden Fürstentümer, noch andere Männer dar, welche städtische Ämter als Rathäusern und dirigirende Konsuln oder Bürgermeister, als Scabini oder Sch

# Beilage zu Nr. 505 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 29. Oktober 1858.

(Fortsetzung.)

hängt, wenn Referent nicht irrt, über dem Eingange in die Registratur, in der sich noch mehrere Folianten von Zusammenstellungen abgeschriebener Urkunden vorfinden, die unser Urkundensammler mit eigener Hand verziert hat. Viele kostbare Archivstücke birgt noch diese Registratur, unter anderen die alten Stadtbücher, von denen die vier ältesten aus dem 14. und 15. Jahrhunderte auf Pergament geschrieben sind, und namentlich das erste, das vom Jahre 1321 anhebt, einen hohen geschichtlichen Werth hat. — Referent kann sich des Gedankens nicht entzüglich, ein wie verdienstvolles Werk es wäre, wenn das städtische Archiv, das allerdings in einem feuerfesten, aber wenig zugängigen Lofal, in dem aber nur zwei Personen Raum finden, nachdem sie sich mit Unbequemlichkeit in dasselbe begeben, aufbewahrt ist, in ein geräumigeres Zimmer verlegt, die Urkunden neu geordnet, denn systematisches Katalog ein chronologisch geordneter beigelegt, die für die Geschichte wertvollen Bücher und Altenstücke aus der Registratur in dem Archiv deponiert würden. Dort müssten denn auch die Kleinodien aus früherer Zeit aufbewahrt werden, und wenn Alterthumsfreunde dort Alles zusammenführen, was für die Vorzeit der Stadt Wichtiges vorhanden, so würden sich vielleicht manche Korporation bewegen finden, eben-dasselbst denkwürdige Altenstücke und Antiquitäten zu deponieren.

**Wels.**, 27. Oktober. [Bürger-Jubiläum. — Theater.] Zur Sache des Kometen n. Einer unserer beliebtesten Mitbürgers, Herr Gerbermeister Philipp, feierte am 24. d. M. im Familienkreise seines Sohnes, des Stadtverordneten-Vorsteigers Herrn Lederaufkant Philipp, sein goldenes Bürger-Jubiläum. Durch eine Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten wurde der Jubilar unter Überreichung eines Gedenkbuches, geziert mit einem goldenen Eichenlaubkranze, beglückwünscht. Viele seiner zahlreichen Freunde verfehlten ebenfalls nicht, den stets heiter gestimmten Greis an seinem Jubeltage mit dem Wunsche, welchem auch wir von Herzen bestimmen, zu begrüßen: daß ihm die Vorsehung noch einen recht langen und fröhnen Lebensabend verleihe.

Die Thomas'sche Theater-Gesellschaft giebt seit einiger Zeit Vorstellungen im Saale des Gastrotes zum blauen Hirsch und befriedigt durch ihre Leistungen vorurtheilsfreie Beurtheiler vollkommen. Wenn bei einigen Vorstellungen das Theater fast überfüllt, bei einigen nur spärlich besucht war, so tragen im leichten Falle wahrscheinlich die schönen Herbsttage und Abende, die denn auch noch genossen sein wollen, zum größten Theile die Schuld.

Ein hiesiger Gelehrter, Dr. Lindau, hat in unserem Intelligenzblatte bewiesen, daß der nun unsern Augen entschwundene Komet ein Thier und zwar ein Reptil sei, das vom Lustgeist getragen wird. — Also hat der himmlische Bagabund doch nicht vergeblich mit seinem Schweif auf den großen Himmelstäben hingewiesen, der freilich noch viel kleiner sein dürfte, als derjenige, welchen uns der gelehrte Herr aufzubinden will.

**E. Mittsch.**, 26. Oktober. [Landwirtschaftliches.] Seit 8 bis 10 Tagen wird in hiesiger Gegend an den früh bestellten Winterroggen-Saaten ein starkes Gelbwerden und auffallend schnelles Verschwinden der Saaten bemerket, als wären dieselben von Rost befallen. Herr Gutsrächter Großer zu Schwentroßhain hat auf seinen früh mit Winterroggen bestellten Feldstücken dieselbe Erziehung, und zwar weniger auf der Mitte des Beete, aber umso mehr nach den Furchen hin, bemerkt. Herr G. hat, um die Ursache der Krankheit kennen zu lernen, mehrere solcher traurig Roggenpflanzen genau untersucht und ist dabei alsbald zu der Überzeugung gekommen, daß dieselbe nicht vom Rost, sondern von einer kleinen Maden-Art veranlaßt wird. Sollte man nämlich eine der traurigen Roggenpflanzen behutamt aneinander, so daß zuletzt der Hauptrip oder das sogenannte Herzblatt blos gelegt ist, so findet man dieses grössten Theils zerstört und in derselben eine weiße Wade in der Länge von etwa  $\frac{1}{2}$  Zoll und ungefähr so groß als ein Faber seiner Nähseide. Dr. G. hat in Gegenwart des Referenten mehrere solcher traurigen Roggenpflanzen geöffnet, und es fand sich in jeder derselben eine der oben beschriebenen Maden entweder noch als solche, oder schon zu einer bräunlichen Puppe verwandelt vor. Zweck dieser Mittheilung ist, die Herten Landwirthe zu ähnlichen Untersuchungen zu veranlassen, namentlich aber wird gewünscht, daß die Wissenschaft sich

zu genauen Forschungen über diesen Gegenstand herbeilassen möchte, und dadurch die Landwirthe den neuen, ihre Ernten beeinträchtigenden, Feind kennen und möglicherweise bekämpfen lernen könnten.

= **Namslau.**, 26. Oktober. Übermals ist über ein hierorts vorgekommenes Brandunglück zu berichten. Gestern Abend nach 11 Uhr brach in der zum Ackerbürger Wünschigischen Wohnhause (in der polnischen Vorstadt) gehörenden Wirthschafts-Kammer Feuer aus, das sich mit Schnelligkeit über das ganze, mit Stroh bedeckte Gebäude verbreitete, demnächst auch das im Zusammenhange mit diesem unter einem Dache befindliche andere Wünschigische Wohnhaus ergriff, so daß beide Gebäude total niedergebrannten. Der raschen und wirksamen Löschhilfe ist es zu danken, daß der Brand nicht weitere Verbreitung gefunden hat.

Die Vermuthung einer absichtlichen Brandstiftung wird als nicht ganz unbegründet bezeichnet und sollen die bereits angestellten Ermittlungen schon einigen Anhalt zum weiteren Verfolge ergeben haben.

= **Brieg.**, 26. Oktober. Am 16. Oktober d. J. verunglückte der 1 Jahr alte Sohn des Einliegers Christian Fischer zu Neu-Köln, hiesigen Kreises, Namens Christian, dadurch, daß derselbe in ein mit Wasser angefülltes Schaff fiel und in demselben ertrank.

= **Kreuzburg.**, 26. Oktober. Gestern Abend gegen 6 Uhr geriet die in der deutschen Vorstadt hier selbst gelegene, der verwittweten Freigutsbesitzer Maria Gavantka gehörige Scheuer auf eine bis jetzt nicht erklärte Weise in Brand, durch welchen dieses Gebäude mit sämtlichen Getreide-Vorräthen total vernichtet wurde. Das Gebäude selbst war äußerst niedrig, die bedeutenden Vorräthe darin aber gar nicht versichert und ist somit der Besitzerin ein erheblicher Schaden erwachsen. Glücklicherweise war die Windrichtung während des Brandes günstig, so daß es bei der ziemlich isolirten Lage der Scheuer und dem in der Nähe derselben zur Genüge vorhandenen Wasservorrath gelungen ist, die Gefahr von andern Gebäuden abzuwenden. Man vermutet böswillige Brandstiftung.

### Correspondenz aus dem Großherzogthum Posen

# **Posen**, im Oktober. Posen ist, seit es in einer stetigen großstädtischen Entwicklung begriffen ist, in die Reihe der Städte gerückt, die nur seit einer ständige Bühne haben. Hat dieselbe im Sommer sich auch nur auf die Sommertühne befränkt, so hat die Direction des Herrn Keller uns doch so viel Abwechselndes und Erfreuliches geboten, daß wir den Besuch daselbst zu unseren schönsten und angenehmsten Erfahrungen rechnen dürfen. Des Herrn Keller Gesellschaft, die derselbe nach besten Kräften zu kompletieren sucht, schließt sehr viele beachtenswerthe Talente in sich, und die neuen Mitglieder, die derselbe zur Gründung der Saison gewonnen, versprechen diese zu einer für uns genüchtern zu machen.

Das jetzige Gastspiel des Herrn Ascher hat hier die regste Theilnahme hervorgerufen. Ascher ist schon seit Jahren ein Liebling und gern gesuchter Gatt der Posener.

Unsere Oper ist noch nicht kompletirt. Herr Keller läßt es sich jedoch, wie wir hören, mit aller Energie angelegen sein, sie so schnell als möglich herzustellen, und bei seiner bekannten Thätigkeit und seinem Eifer, der kein Opfer im Interesse des Schauspiels scheut, dürfen wir uns Gutes versprechen. Das Ensemble des Schauspiels ist mit Sachkenntniß und Glück hergestellt, und die Direction hat Einleitungen getroffen, durch Gäste von Auf die einzelnen hervorragenden Stüde zu jeglicher Befriedigung aufzuführen.

Wenn und wie dies geschehen, in einem späteren Berichte; schon jetzt wollen wir aber erwähnen, daß uns ohne Gäste das Testament des großen Kurfürsten von Preußland, die Verlobung der Frauen von Arthur Müller und viele gute Lütsche vorgeführt sind, und da die neuen Sachen, wie: Berlin, wie es weint und läuft, — Undine, — Feenände — und die Tannhäuser-Parodie — in Vorbereitung, und wenn Sie diese Zeilen erhalten und drucken, wahrscheinlich schon dargestellt sind.

Z. Z. **Pleschen**, 27. Oktober. An unserer katholischen Stadtschule stehen zur Zeit zwei Lehrerstellen offen, die eine seit dem Juli d. J., die andere seit dem Oktober v. J. unbesetzt, ist erst vor kurzem definitiv erledigt worden, da der vor einem Jahre nach Berlin ins Missionsinstitut beruhende Lehrer Buttler jetzt seine Stelle an der hiesigen betreffenden Schule nicht wieder übernehmen wollte. Es steht bei dem großen Lehrermangel und geringen Gehalts eine baldige Besetzung der zu Stellen nicht in Aussicht.

### Handel, Gewerbe und Ackerbau.

= **Breslau**, 28. Oktober. [Börse.] Die herannahende Ultimo-Regulierung drückt schon heute die Course sämtlicher Eisenbahn- und Banknoten, wozu allerdings die Börse viel beiträgt, um die Effekte auf ihre Lieferung billiger zu offeriren; doch auch zu den niedrigen Preisen fanden sich Nehmer. Ganz am Schlusse der Börse befreite sich die allgemeine Ansicht, namentlich für östler. Credit-Mobilier. Fonds blieben matt.

Darmstädter 93 etwas bezahlt, Credit-Mobilier 125—124 $\frac{1}{2}$ —124% bezahlt und Gld., Commandit-Antheile 104 $\frac{1}{2}$ —105 bezahlt, schlesischer Bankverein 83 bis 83 $\frac{1}{2}$  bezahlt und Br.

= **Breslau**, 28. Oktbr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen matter; Kündigungsscheine — loco Waare — pr. Oktober 40 $\frac{1}{2}$  Thlr. Br., October-November 40 $\frac{1}{2}$  Thlr. Br., November-Dezember 40 $\frac{1}{2}$  Thlr. Br., Dezember-Januar 41 $\frac{1}{2}$ —41 Thlr. bezahlt, Januar-Februar 1859 — Februar-März — März-April — April-Mai 43 $\frac{1}{2}$  Thlr. bezahlt, 44 Thlr. Br., Mai-Juni — Rübdl wenig verändert; loco Waare 14 $\frac{1}{2}$  Thlr. bezahlt, pr. Oktober 14 $\frac{1}{2}$  Thlr. bezahlt und Br., October-November 14 $\frac{1}{2}$  Thlr. Br., November-Dezember 14 $\frac{1}{2}$  Thlr. bezahlt, Dezember-Januar 14 $\frac{1}{2}$  Thlr. Br., April-Mai 1859 14 $\frac{1}{2}$  Thlr. Br., 14 $\frac{1}{2}$  Thlr. Gld.

Kartoffel-Spiritus unverändert; pr. October 7 $\frac{1}{2}$  Thlr. bezahlt und Br., October-November 7 $\frac{1}{2}$  Thlr. bezahlt und Br., November-Dezember 7 $\frac{1}{2}$  Thlr. bezahlt und Br., Dezember-Januar 7 $\frac{1}{2}$  Thlr. bezahlt und Gld., Januar-Februar 1859 — Februar-März — März-April — April-Mai 7 $\frac{1}{2}$  Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni —

Binf. Bei stillen aber festen Markt wurden noch gestern begeben 500 Ctr. Godulla-Waare à 6 Thlr. loco Bahnhof und 500 Ctr. W. H. à 6 Thlr. 23 Sgr. Heute von diesen Märten nichts offerirt.

**Wasserstand.** Breslau, 28. Oktbr. Oberpegel: 12 f. 6 Z. Unterpegel: — f. 9 Z.

§ Die neuesten Marktpreise aus der Provinz. Nimptsch. Weizen 65—90 Sgr., gelber 60—80 Sgr., Roggen 53—59 Sgr., Gerste 35—45 Sgr., Hafer 35—38 Sgr.

Frankenstein. Weizen 100—111 Sgr., Roggen 54—60 Sgr., Gerste 39 bis 44 Sgr., Hafer 35—39 Sgr.

Ratibor. Weizen 63 $\frac{1}{2}$ —65 $\frac{1}{2}$  Sgr., Roggen 50—52 $\frac{1}{2}$  Sgr., Gerste 40 bis 45 Sgr., Hafer 31 $\frac{1}{2}$ —33 $\frac{1}{2}$  Sgr., Kartoffeln — Sgr., Stroh 6—6 $\frac{1}{2}$  Thlr., Heu 30—40 Sgr., Psd. Butter 8 $\frac{1}{2}$ —9 Sgr.

### Bekanntmachung.

Von den behufs Ausreichung der Zinscoupons Ser. XIII. an unsere Haupt-Kasse eingereichten Staats-Schuldscheinen sind die unter Nr. 1 bis incl. 75 im Journal verzeichneten, von der königlichen Kontrole der Staats-Papiere in Berlin zurückgekommen und können gegen Rückgabe des Duplikat-Verzeichnisses — auf welchem der Rück-Empfang der gedachten Staatspapiere mit den Zinscoupons Ser. XIII. bescheinigt sein muß — von der gedachten Haupt-Kasse in den Vormittagsstunden bald wieder in Empfang genommen werden.

Breslau, den 27. Oktober 1858. Königliche Regierung.

### C. F. Hientzsch,

Musikalien-Handlung & Leih-Institut,  
BRESLAU,

Junkern-Strasse, (Stadt Berlin)

schrägüber der „goldenens Gans.“ [2381]

### Weiss-Garten.

Heute, Freitag, den 29. Oktober: 10tes Abonnements-Konzert der Springerischen Kapelle, unter Direction des königlichen Musik-Direktors Herrn Moritz Schön. Zur Aufführung kommt unter Anderm: Sinfonie (C-moll) von L. v. Beethoven.

Anfang 5 Uhr, Ende 10 Uhr.

Entree für Nicht-Abonnenten. Herren 5 Sgr., Damen 2 $\frac{1}{2}$  Sgr.

### Nothwendiger Verkauf.

Das zur Gutsbesitzer Fischerei Konkursmasse gehörige Rittergut Reibniz, landschaftlich zum Kauf und Verkaufswert abgeschätzt auf 55.784 Thlr. 13 Sgr. 4 Pf., wozu event. noch 90 Thlr. Eisenbahnlandreien treten, zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzuhenden Taxe, soll

der 4. März 1859, Bm. 11 Uhr, vor dem Herrn Kreisgerichts-Rath Müde an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteien-Zimmer Nr. 2 subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenschein nicht erreichlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Die unbekannten Real-Präidenten werden aufgefordert, sich zur Vermeidung der Brällusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Die ihrem Leben und Aufenthalte nach unbekannten Interessenten des Wilhelm von Hillerischen Erbbegräbnisses werden hierzu öffentlich vorgeladen. [976]

Breslau, den 10. August 1858.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

### Nothwendiger Verkauf.

Das zum Gutsbesitzer Wilhelm Fischerei Konkurs gehörige Baueramt zu Polnisch-Betswitz Nr. 2, gerichtlich abgeschätzt auf 15.538 Thlr. 13 Sgr. 4 Pf., wozu event. noch 90 Thlr. Eisenbahnlandreien treten, zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzuhenden Taxe, soll

den 4. März 1859, Bm. 11 Uhr, vor dem Herrn Kreisgerichts-Rath Müde an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteien-Zimmer Nr. 2 subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenschein nicht erreichlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Die unbekannten Real-Präidenten werden aufgefordert, sich zur Vermeidung der Brällusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Die ihrem Leben und Aufenthalte nach unbekannte Gläubiger, Fräulein Josephina von Betswitz, event. deren Erben, werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Breslau, den 11. August 1858. [977]

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Ein Landgut im Großherzogthum Posen, 1 Meile von der schles. Grenze und der Kreisstadt unweit der Chaussee belegen, mit 300 Morgen durchweg gutem Boden, Ernte, Inventarum und den nötigen Gebäuden, ist für den Preis von 8500 Thlr. mit 4500 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Selbstläufer erfahren das Nähere unter der Adresse poste restante H. K. Namslau. [3092]

### Sitzung des Kaufmännischen Vereins.

Heute Freitag, den 29. Oktober, Abends 8 Uhr im König von Ungarn. [3158]

### Kgl. Direktion der Rentenbank für die Provinz Schlesien.

Mittwoch und Sonnabend, in den Vormittagsstunden, stattfinden wird. Breslau, den 28. Oktober 1858. [1228]

### Die Maschinen-Bau-Anstalt von F. Lehmann u. Leben

in Berlin, Philipps-Straße 14,

empfiehlt ihre Fabrik von Dampfmaschinen (stationäre) jeder Größe, Locomotiven (transportable Dampfmaschinen), Mahl-, Del-, Gyps- und besonders vortheilhaft konstruierten Schneide-Mühlen, Preisen, Pumpen, sich sehr gut bewährenden Feuerspritzen mit metallenen Cylindern, eisernen Windkesseln, und allen zu diesem Fach gehörenden Arbeiten. [3149]

### Buchen- und Rüster-Nussholz

ist zu verkaufen bei Bischoff in Leutzen, bei Deutsch-Lissa. [4212]

Eine kleine Sendung

### Australischen Wein

Nach 15jährigem directen Handel mit der Cap-Kolonie ist es dem Unterzeichneten zum erstenmal gelungen, leichte Cap-Weine zu beziehen. Dieselben, in Weiss und Roth, eignen sich vorzüglich in jetziger Jahreszeit zu feinen gehaltvollen Tischweinen, sind voll, fett und sehr aromatisch und werden mit 15 Sgr. die  $\frac{1}{2}$  Flasche verkauft. Dadurch, dass die Fässer in Kautschuk eingeschlagen waren, so dass die äussere Lust gar keine Einwirkung auf den Wein hatte, haben diese ausgezeichneten fetten Cap-Weine die Reise glücklich ausgehalten. — Beweise über den directen Bezug meiner Cap-Weine liegen in Original-Connoissements, vom preuss. Consul am Cap beglaubigt, zur gef. Ansicht des mich beeindruckenden Publikums jederzeit aus. In der Weinstube wird das

## [1196] Bekanntmachung.

Auf der Oppeln-Carlsruher Chaussee sollen die Chausseezölle bei den Hebestellen zu Czarnowanz und Groß-Döbern vom 1. Januar 1859 ab an den Bestehenden öffentlich verpachtet werden. Wir haben zu diesem Beufe Termint auf Montag den 8. Novbr. Nachmittag 3 Uhr in dem Bureau des Königl. Landratsamtes anberaumt, und laden hierzu Bachtläufige mit dem Bemerk ein, daß die Bachtbedingungen eben datelbst vom 23. Oktober während der Amtsstunden eingesehen werden können.

Oppeln, den 18. Oktober 1858.

Das Direktorium d. Kreis-Chausseen.

(gez.) Hoffmann.

## Offene Ziegelmeister-Stelle.

Durch den Abgang des bisherigen Ziegelmeisters wird diese Stelle bei unserer nicht unbeküdenden Ziegeler mit dem 1. April 1859 offen. Technisch gebildete Ziegelmeister, welche sich hierüber bewerben wollen, werden hiermit aufgefordert, sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse und unter Angabe ihrer Forderungen an Fabrikationslohn, in fl. Brennmaterials der verschiedenen Ziegelarten, bis Ende November d. J. bei uns schriftlich oder persönlich zu melden. Unsere Bedingungen liegen in der rathäuslichen Registratur zur Einsicht aus.

Schweidnitz, den 23. Oktober 1858. [1227]

Der Magistrat.

## [1229] Holzverkauf.

Aus dem lgl. Forstreviere Schöneiche sollen Montag d. S. November 1858, von Vormittags 9 Uhr ab, im Gerichtsreitsham zu Schöneiche,

- aus dem Schutz-Bezirk Kreidel aus dem Schlag im Jogen. Weidicht, ca. 120 Kist. resp. Schode Kiefer-, Eichen-, Birken- u. Erlen-Brennholz, so wie ca. 40 Stück Kiefer-Bauholz und eine Quantität Kiefer-Stangenholz;
  - b) aus dem Schutz-Bezirk Schöneiche ca. 30 Kist. Eichen-, Kiefer-, Erlen- und Weiden-Brennholz;
  - c) aus dem Schutz-Bezirk Larydorf 11 Kist. Kiefer-Brennholz,
- meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkauft werden.

Schöneiche, den 27. Oktober 1858.

Der lgl. Obersforster Graf Matuschka.

## Auktion.

Morgen, Sonnabend den 30. d. M. Vorm. 9 Uhr soll in Scheitig Nr. 11 neben Fürstengarten die vormalige Dr. Rutz'sche Pflanzen-Sammlung öffentlich versteigert werden. Besonders hervorzuheben sind: Araucaria in 3 Arten in schönen kräftigen Exemplaren, 2 Cryptomeria japonica von circa 15' Höhe, Illex in mehreren Sorten, hochstammig und buschig, sowie diverse starke neuholändische Pflanzen. Ferner von Palmen: Latania bonborica, Astrocarium Ayri, sehr stark, Dion edule, Sarcobatus olivaceus, Ceratocamia longifolia, sehr stark, diverse Arten Chamaedorea, 2 Prächt. Exemplare von Bonapartea juncea, verschiedene Arten Dracaena, darunter die prächtvolle Marginata latifolia von seltener Stärke, Orchideen u. s. w.

C. Neymann, Auktions-Kommissarius,

[3160] Schuhbrücke Nr. 47.

## Möbel-Auktion.

Mittwoch den 3. November Vormittags von 10 Uhr ab werde ich in meinem Auktions-Loale, Ring Nr. 30, eine Treppe hoch, vorzüglich erhaltene Kirschbaum-Möbel, einen Goldrahmspiegel, eine schöne Tischuhr und mehrere andere Gegenstände [3161]

öffentlicht versteigern.

H. Saul, Auktions-Kommissarius.

In einer in der Nähe Breslaus sich befindenden lebhaften Fabrikationsstadt, an der Eisenbahn gelegen, ist ein am Wasser erbautes Grundstück von 52 Fuß Breite und 348 Fuß Länge, sich gleichzeitig zu einer Gärberie eignend, zu 120 Thlr. bei sofortiger Anzahlung von 3-400 Thlr. zu verkaufen.

Näheres in der Lederhandlung des Herrn

Pierre Henry,

[4198] Kupferschmiedestraße Nr. 20.

Gasthaus-Verkauf.

Ein in einer Provinzialstadt Oberschlesiens, zwischen Hüttenwerken, Kohlen- und Erzgruben aufs Beste eingerichtetes, sehr belebtes Gasthaus, dabei Bierbrauerei, Nebenhäuser, schöner Garten, Kegelbahn, 80 Morgen besten Ader, ist wegen Familienverhältnissen für 15,000 Thlr. mit einer Angabe von 2-3000 Thlr., der Rest mit preisnördiger jährlicher Abschlagszahlung zu verkaufen. Näheres zu erfragen durch den Agenten G. A. Bornkoth in Gleiwitz D.S.

Etablissements-Anzeige.

Ein geehrtes Publikum zeige ich hiermit ergeben an, daß ich meine Licht- und Seifen-Fabrik von Juliusburg nach Breslau, Stockgasse Nr. 13, verlegt habe. Ich werde stets, wie früher, bemüht sein, durch gute Waren, prompte Belieferung und billige Preise den Wünschen eines geehrten Publikums zu genügen.

R. Simon, Seifensfabr.,

Stockgasse Nr. 13. [4213]

[4048] Für Zahnpatienten.

Sprechstunden: Vorm. 9-11, Nachm. 2-4 Uhr. Fr. Krause, kgl. Apotheker und Zahnpfarrer, Meissengasse Nr. 26.

Ein getretener Familienverhältnisse wegen, ist eine schöne, im Betrieb befindliche Brauerei nebst Auschank, die sich eines großen Umsatzes im grossen und en détail zu erfreuen hat, in einer beliebten Gegend, belebten Kreisstadt Niederschlesiens, wo dieselbe im Umkreise von 1½ bis 2 Meilen die einzige ist, unter soliden Bedingungen sofort zu verpachten und zu übernehmen.

Näheres in Breslau, Ring Nr. 4, durch die Gummi-Percha- und Ledertuch-Handlung.

Frisches feistes Nothwird, das Bld. 5 Sgr., Kochteig das Bld. 2½ Sgr., sowie Schnepfen, Fasen, Hasen, Rebhühner und Rehwild empfiehlt Wildhändler M. Koch, Ring Nr. 7.

So eben erschien in der Kaiserlichen Buchhandlung in Erfurt, in Breslau vorräthig in der Sortiments-Buchhandl. von Graß, Barth u. Comp. (J. F. Siegler), Herrenstr. 20:

## Junge Generäle und alte Soldaten.

## Berufs- und Landwehr-Offiziere.

Von Oberstleutnant Hartmann. — Preis 6 Sgr.

In Brieg bei A. Bänder, in Oppeln: W. Clar, in Poln.-Wartenberg: Heinze, in Ratibor: Friedrich Thiele. [3145]

Vorräthig in Breslau in der Sortiments-Buchhandl. von Graß, Barth u. Comp. (J. F. Siegler), Herrenstraße 20: [3163]

Predigt über 1. Korinther 13, V. 13, am Gustav-Adolph-Feste des Wohlau-Winziper Zweig-Vereins, den 15. September 1858 in Kloster-Leubus, gehalten vom Pastor A. Niesel aus Oppernfurth.

Zum Besten der neu zu errichtenden evang. Schule in Prudau bei Leubus herausgegeben. 8. br. 2 Sgr.

Vorräthig in der Sortiments-Buchholz. von Graß, Barth u. Comp. (J. F. Siegler) in Breslau, Herrenstraße Nr. 20: [3163]

## Dr. Chr. Heinr. Schmidt, Handbuch der

## Zucker-Fabrikation,

namentlich des Kunzelzuckers, des Rohrzuckers und des Stärkemehrzuckers. Nach ihrem Standpunkte vom Jahre 1858 in Frankreich, Belgien und Deutschland, nebst dem hierher gehörigen, besonders technologisch wichtigen Theile der interessanten Diskussionen in der preußischen Kammer über die neuzeitliche Erhöhung der Rübensteuer.

Vierte, neu umgearbeitete und vermehrte Auflage. Mit 155 Figuren.

8. Geh. 2 Thlr. 15 Sgr.

In dieser vierten Auflage findet der geneigte Leser die wichtigen Verbesserungen und Verfehlungen, welche in der Zucker-Industrie seit dem Jahre 1850 ins Leben getreten sind, und zwar sowohl hinsichtlich der Apparate, besonders der Vacuum-Apparate zum Verkochen des Zuckerfastes, der Läuterungsapparate, der Zuderformen, Preisen, Nutz-Apparate und Centrifugalmaschinen, als auch hinsichtlich der Verfahrensarten, unter denen wir hervorheben: das neueste Schüttenschüsse, dasjenige von Rousseau, von Mauméne, von Cail, von Pierer, und endlich die Entwicklung der zuckerhaltigen Melassen durch Parrot, so wie die Entfärbung der Zuckerfäste und Melassen mit Ersparnis aller tierischen Kohle, mittelst Thonerdehydrazat.

In Brieg bei A. Bänder, in Oppeln: W. Clar, in Poln.-Wartenberg: Heinze, in Ratibor: Friedrich Thiele. [3164]

In allen Buchhandlungen ist zu erhalten, in Breslau vorräthig in der Sort.-Buchholz. von Graß, Barth u. Comp. (J. F. Siegler), Herrenstraße Nr. 20: [3163]

Die Starfung der Nerven

als Kräftigung des Geistes und zur Hebung vieler körperlicher Leiden des Menschen.

## Ein Rathgeber für Nervenleidende

und Alle, welche geistig frisch und körperlich gesund bleiben wollen, von

Dr. A. Koch.

4te Aufl. Leipzig, Verlag von Bredt. Preis br. 7½ Sgr. Die wohlthätigste Schrift für alle an Nervenübeln Leidende; sie zeigt ihnen den einzigen Weg zur sicheren Genesung und Hebung dieser furchtbaren Leiden. [3165]

In Brieg bei A. Bänder, in Oppeln: W. Clar, in Poln.-Wartenberg: Heinze, in Ratibor: Friedrich Thiele.

## Die Conto-Bücher

aus der Fabrik der Herren J. C. König u. Ebhardt in Hannover, wovon ich für Breslau und Schlesien die alleinige Niederlage beziehe, haben sich in kurzer Zeit hier und in der Provinz, so wie durch die in Deutschland bestehenden übrigen Niederlagen in Folge ihrer Gediegenheit schnell eingangs verschafft.

Die Herren König u. Ebhardt verwenden bei Unfertigung der Bücher nur die besten und geübtesten Buchbinden im eigenen Fabrikgebäude. Die Bücher selbst werden größtentheils von gut satinirten Büttenpapieren angefertigt.

Ganz besonders aber erlaube ich mir darauf aufzurufen zu machen, daß, um die Schönheit und Haltbarkeit des Papiers zu erhalten, aller Druck, sowohl der Linien als der Kopfschriften und Folien, nur auf trockenem Wege hergestellt wird, ferner jedes Buch, selbst das allerleinste, mit englischem Sprungrücken verheftet ist, und daher das schwere Flachliegen und bequeme Schreiben in den Büchern bewirkt wird.

Was die Preise anbelangt, so sind König u. Ebhardt durch Acquirirung einer Papier-Fabrik in den Stand gesetzt, solche so billig zu stellen, daß Niemand im Stande ist, bei gleich gediegener Arbeit, mehr zu leisten.

Das Lager ist durch neue Zubindungen wieder aufs reichste fortirt, und empfiehlt ich solches der gütigen Beachtung. [3153]

## F. Schröder,

Papier-Handlung, Albrechtsstraße Nr. 41,

der königlichen Bank schrägüber.

**Inserate** für die in Warschau erscheinende „Kronika“ und „Czas“ in Krakau übernimmt und befördert: [2364]

Die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20.

Ein in der Nähe Breslaus sich befindende lebhabte Fabrikationsstadt, an der Eisenbahn gelegen, ist ein am Wasser erbautes Grundstück von 52 Fuß Breite und 348 Fuß Länge, sich gleichzeitig zu einer Gärberie eignend, zu 120 Thlr. bei sofortiger Anzahlung von 3-400 Thlr. zu verkaufen.

Näheres in der Lederhandlung des Herrn

Pierre Henry,

[4198] Kupferschmiedestraße Nr. 20.

reines, weiß und egal gesponnenes Garn habe noch abzuladen. [4193]

Ein Kunstgärtner, welcher Lust hat, mit nach Warschau zu geben, kann ein vortheilhaftes Engagement erhalten. Näheres im Hotel zur goldenen Gans beim Portier. [4187]

Preise meiner Gummischuhe

## Prima - Qualität.

Für Herren 1 Thlr. [3162]

Damen 22½ Sgr.

Kinder 15 Sgr.

Heinrich Cadura, Ring 46.

Gummi-Saugerproppen für Kinder 1 Sgr.

Beste und billige Düngung!

Mehrere hundert Centner Zuckerschnitte und wolle Abfälle sind abzulassen; über die beste Anwendung heißt das Nähere mit [4194]

J. H. Kranz, Klosterstr. 60.

## Rasipulver,

wovon nur eine kleine Prise einen reichen,

langanhaltenden Schaum erzeugt, der das Barthaar ganz weich macht, wodurch das Rasieren

Fräntire Offerten sub Lit. E. M. 25. befördern die Hrn. Henry und Cohen in Bonn.

S. G. Schwarz, Ohlauerstr. Nr. 21,

Neumarkter Zwieback,

das Padet von 8 Stdl. 2½ Sgr.

Dresdner Malzsyrup,

die Flasche 2½ Sgr., ist wieder angekommen.

S. G. Schwarz, Ohlauerstr. Nr. 21.

1000 Korb schon eingearbeitete ausgeriebene

Wasserrüben verlaufen die Gr. Scholtei

Gr. Oldern. [4152]

Ein Agent

für hiesigen Platz und die Provinz Schlesien

wird von einer renommierten Weinhandlung

am Rhein bald gesucht. Offerten mit Angabe

des bisherigen Wirkungskreises werden unter

A. B. Nr. 12 fr. Breslau poste restante erbeten.

[4191]

Ein Agent

für hiesigen Platz und die Provinz Schlesien

wird von einer renommierten Weinhandlung

am Rhein bald gesucht. Offerten mit Angabe

des bisherigen Wirkungskreises werden unter

A. B. Nr. 12 fr. Breslau poste restante erbeten.

[4191]

Ein Agent

für hiesigen Platz und die Provinz Schlesien

wird von einer renommierten Weinhandlung

am Rhein bald gesucht. Offerten mit Angabe